

Flurnamen vor dem damaligen

STEINENTOR

auch HERTOR genannt

Umfasst folgende Gebiete:

Birsigtal-Sohle:

Vom Binniger-Wuhr über das Hochgericht stadteinwärts.

Rechtes Birsigufer:

Ab Dorenbach den Erdbeerenrain hinauf zum Margarthenfeld -
Elisabethen-Bollwerk bis zum einzigen Spitalscheurentor.

Linkes Birsigufer:

Von den Schutzmatten über den Rümelinbach - Uffen Owe - auf-
wärts gegen das Holeefeld, zum heutigen Strassenzug Oberwiler-
Bachletten- und Holbeistrasse bis zur Steinen-Schanze.



Steinen-Tor
Abgerissen 1866

H a n s j ö r g H U C K

Flurnamen vor dem damaligen Steinentor,
auch Hertor genannt.

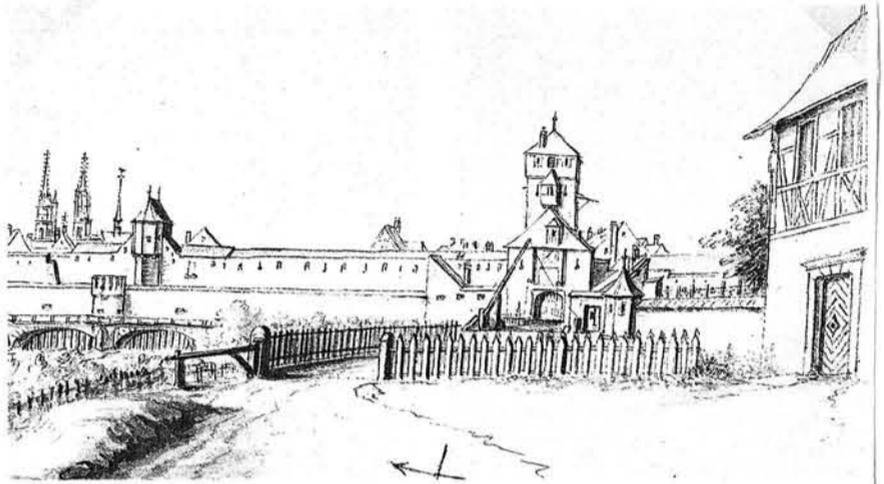
Zusammengestellt aus diversen Literatur-
bereichen des Staats-Archiv Basel-Stadt
sowie dem Privat-Archiv des Zoologischen
Garten Basel.

Basel, im September 2004.

Flurnamen vor dem Steinernen - Tor

Im Jahre 1532 erstmals als Hertor erwähnt

Sein ältester Name um 1350 war Hers Thor



Zur Freude späterer Generationen hält Emanuel Büchel am 8. Mai 1759 das Steinertor im Bilde fest. Der auch Hertor genannte quadratische Torturm mit vorkragendem Geschoss erhebt sich während Jahrhunderten über dem Taleinschnitt des Birsig. 1866 wird das als Stadteingang am wenigsten benützte Tor ohne jeden Widerspruch aus der Welt geschafft.

Man erzählt sich, dass dieses Tor von dem Heere seinen Namen erhalten habe. Rudolf von Habsburg soll nach seiner Erhebung auf den Königstron von Sankt Margarethen her in die Stadt gezogen sein, dies sei aber eine völlige Erdichtung.

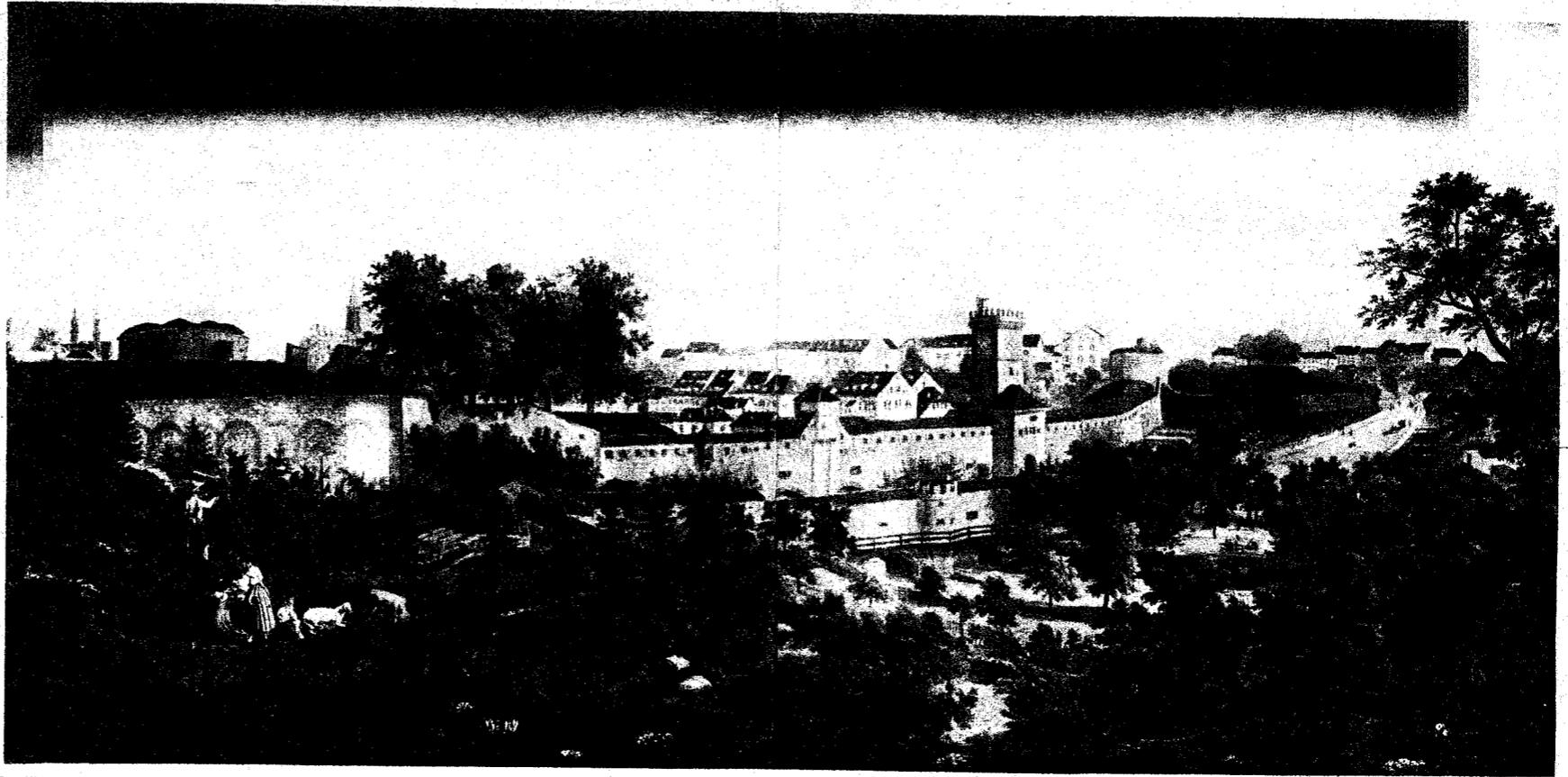
Sein wohl ältester Name um 1350 war "Hers-Thor", und der Geschlechtsname Her kam bei uns in Basel nicht selten vor, das ist auch der Name welcher in Hersberg steckt.

Neben dem Tor musste für den Birsig eine gesicherte Einführung durch Mauern und zwei Rundbögen mit Gittern erstellt werden.

Mit dem 1859 bestimmten Abbruch der Tore und Mauern, liess man nur gerade drei Tore von Basels Befestigungsanlagen stehen. Das St. Albantor, das Spalantor und das St. Johanntor sind diese Ueberlebenden. Im Jahre 1866 war der Abbruch des Steinentores.

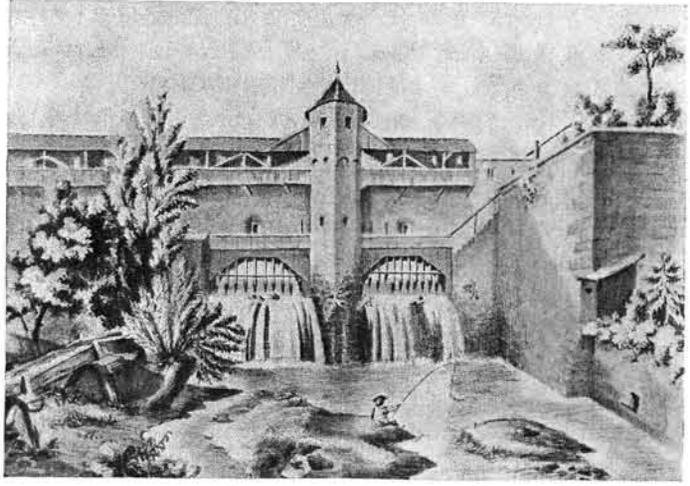


Steinentor, links Eintritt des Birsig durch die Stadtmauer (1865)

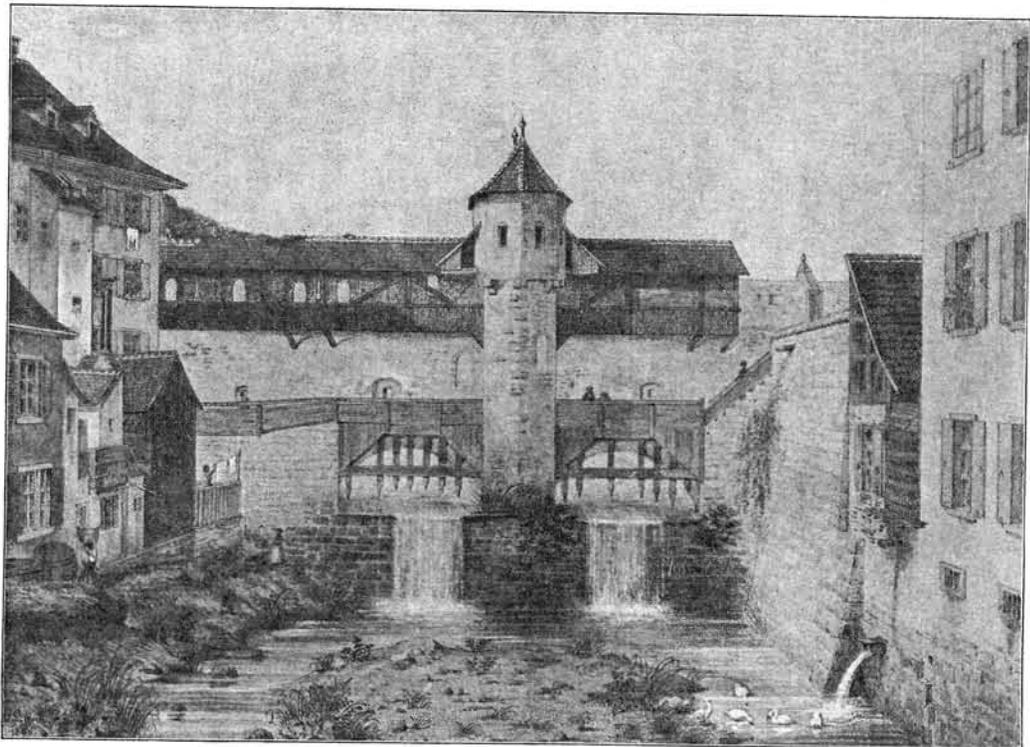


21. Winterlin

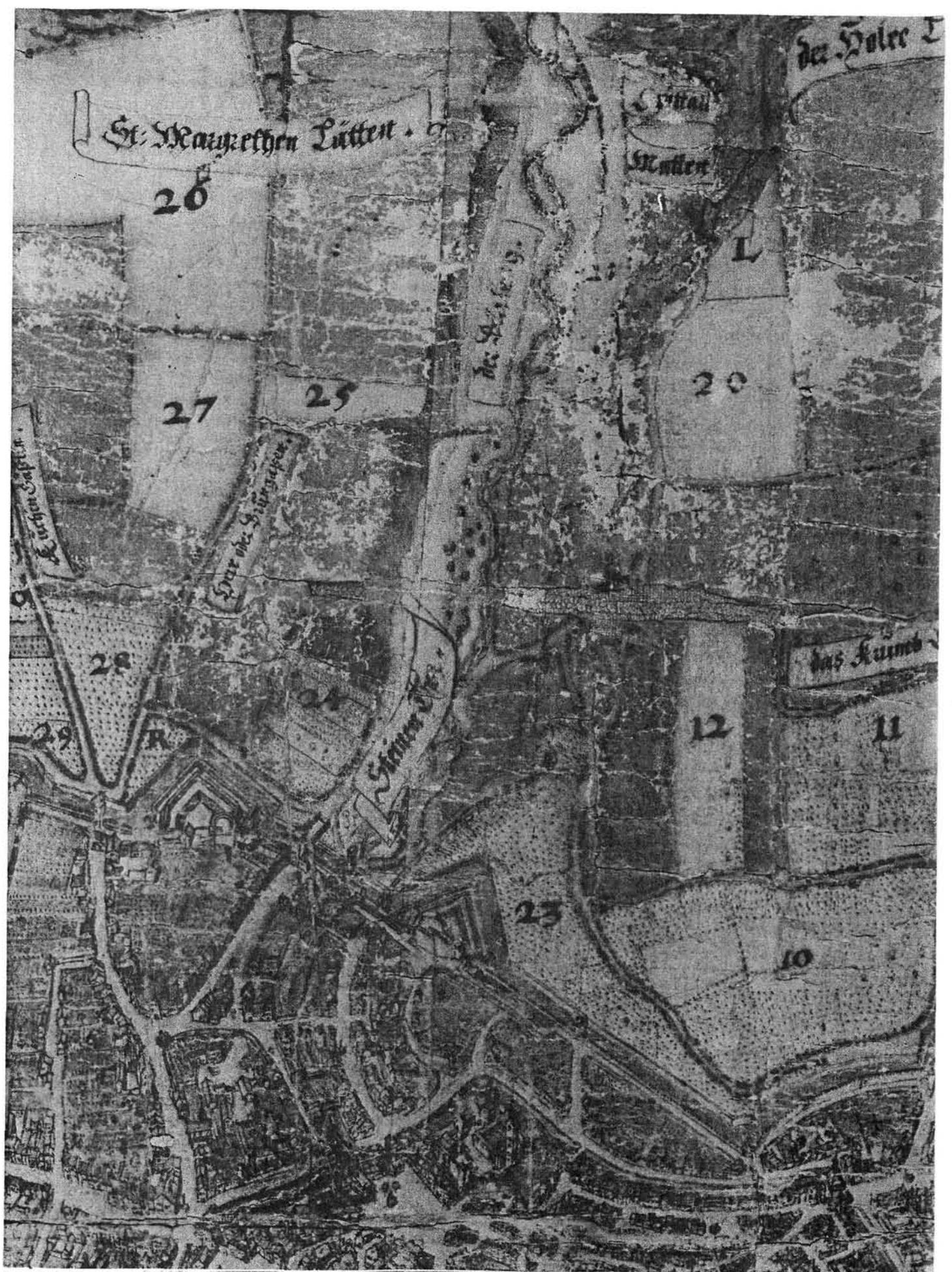
Das Steinentor mit Umgebung
1865.



Birsigefluß an der Steinen
Erbaut um 1360—80, abgeriffen 1866



Birsigefluß an der Steinen. (Staatsarchiv.)



Ausschnitt aus dem grossen Plan «der mehreren Statt Basel Zwing und Bann Geometrischer Grundriss», durch Lohnherrn Jacob Meyer 1653 verfertigt. Der Ausschnitt zeigt den Streifen zwischen Barfüsserplatz im N 2 und Holee- und St. Margrethen-Lätten (mittelbar am heutigen Dorenbachviadukt) vor.

Als Beispiele aus den randlich des Plans mitgeteilten «Zehend Berichte» seien angeführt:

Buchstabe L: «Bey den Holeelätten, den Pfitzmauern, zu 2 $\frac{1}{2}$ Jucharten»,

Buchstabe R: «ausser dem Bollwerk am Graben $\frac{1}{2}$ Juchart Reben»,

Nummer 25: «ausserhalb des Spittalls Byfang, ein Stück von Lätt's zwey Jucharten und ein halbes Zweytel».

K r e u z s t e i n v o r d e m S t e i n e n t o r

- 1413 Vor dem Herthor ussenwendig dem Chrützstein.
- 1420 40 Jucharten Ackhers gelegen im Basler Banne unter Sant Margarthen, stossend an den Chrützstei.
(Spital Urkunde).
- 1429 Vor dem Her-Thor by dem Crützstein als man gath
gen Gumdeltungen hinauf.

Der Kreuzstein befand sich an der Binningerstrasse, ausserhalb der Richtstätte und herwärts des Dorenbaches, an der Ausfallstrasse ins Birsig- oder Leimantal.

Diverse Kreuzsteine sind in zahlreichen Akten der Stadt Basel erwähnt. Mit dem Bau des äussern und letzten Mauerringes der 1398 abgeschlossen war, wurden auch die Kreuzsteine weiter hinaus gesetzt. Ihre Anzahl sowie deren Standort kennt man nur ungenau. Dem damaligen Zeitgenossen waren die Verhältnisse offenbar so gut vertraut, dass darüber zum heutigen Nachteil keine weiteren Aufzeichnungen gemacht wurden.

Der Zweck dieser Kreuzsteine rings um das Gross- und Klein-Basel ist klar. Sie bezeichneten das Stadtfriedens-Gebiet, aus dem einst ausgewiesen wurde, wer durch Totschlag oder sonstige Uebeltat sich des Friedens nicht würdig zeigte. Umgekehrt konnten sich Leute die verfolgt wurden, in die sogenannte Freiheit, also in den Schutz des Steinenkreuzes flüchten.

1414 August 29

St. Alban Urk. Nr. 287

Fran Agnes von Watterloo gen. die Tochterlerin, eine Wittwe
und Bürgerin zu Basel, verbeiständet von Junker Götzman Roth,

Bürger zu Basel, schenkt dem Hans Bernhart, Sohn des Diebold
^{gen. Eismann} Krütymeister (Sch.), verbeiständet von Claus Künzer, Bürger zu Basel

1) von Weikerhaus und Hofstet Klein-Grundstücken mit Weiden,
allen Zugschorde und Umherzung, ausgesprochen was auswendig

den Kreuzsteinen der Stadt Basel unter dem Margrethenberge gelegen
an das Gut der Semmen stösst; den Herren von St. Alban zur pflichtig.

2) ihre Zinte ab Reben im Schnurwefelde,
vor Schultheiss Grossebasel

(Basel) 1414, am der nächsten mitwochen vor Sant Veranen Tage.

Denklich.

Orig. Perg.

1. Siegel des Rates der
Stadt Basel hängt
beständig.

1415 Februar 20

St. Alban Arch. Nr. 284

Das Schultheissengericht zu Basel erkundt gemäss Zeugnis
der Frau Gredemuhis Schillingin, Witwe des Dietrich Erenman
sol., eines Burgers von Basel, zu Recht, das Frau Agnese von
Nahrer gen. Juchferlerin, ihrem Knecht Hans-Bernhart das
Weihenhaus ~~gen.~~ Kleinen Gundeckingen mit Zugehörte und auch
die 2 Häuschen Baselst., gelegen auswendig den Kreuzsteinen der
Stadt Basel unterm St. Margarethenberge ^{gen.} am Zer Simmen berge
hat.

Orig. Perg.

1. Siegel des Rates?
Basel hängt be-
mähtigt.

(Basel) 1415, am mitwochen vor sant peters tag ... Kathedra

petri

Deutsch

- 1432 bey Hochgreicht vor Steinen-Thor
21. Dezember 1731 Aus dem Protocoll des Bauamtes; Soll die Kopfabheini im zukünftigen Sommer repariert werden.
12. Hornung 1771 Die Haushaltung stellt an den Rath das ersuchen, die durch den Strang hingerichteten Personen aus verschiedenen Gründen nicht mehr länger am Galgen hängen zu lassen, sondern am Tag der Hinrichtung an denselben Ort zu beerdigen. Der Lohnherr Sarasin hatte einen Plan mit Kostenanschlag zur Anlegung eines Friedhofes zur Begrabung der armen Sünder an Seiten der Richtstätte Kopfheiny vor dem Steinenthor anfertigen lassen. Die Umfassungsmauer des Platzes gegen den Birsich (Birsig) gelegen soll je 24 Schuh und an der Seite 20 Schuh lang sein, 6 Schuh ausser Boden, 2 Schuh im Fundament und 1 Schuh dick. Inhalt der Mauer 20 Quadratklafter. (Bau Acten R.R. 1).
- 1820 Gross Basel Section D, No. 5
" Linkes Birseck Ufer "
Waldungen und Hochgericht.
10 Jucharten, 156 Ruthen, 94 Schuh.
Stadtguth. (Gescheidsregister).
15. Oktober 1838 Anlässlich der Verschönerung der Umgebung des Birsichs (Birsig) bittet die Land- und Waldinspection den Rath der Stadt die Richtstätte vor dem Steinenthor zu entfernen. Das Bauamt billigt den Wunsch, behält sich aber das Recht vor, zu jeder Zeit auf diesem Platze die erforderlichen Einrichtungen zum Bedarf der Hinrichtungen treffen zu können. (Bau Acten R.R. 1).

Hochgericht vor dem Steinen-Tor

Schindermätteli

Schon weniger idyllisch war damals die Gegend ausserhalb des Steinentors. Da war bloss ein Wirtshaus und zwischen dem Birsig und der Strasse nach Binningen das Schindermätteli mit der Richtstätte, im Basler Dialekt "Kopfabheini" (Kopfabhauen) genannt.

Hier fand die grösste Massenhinrichtung welche die Basler Geschichte kennt am Weihnachtsabend 1474 statt. 18 gefangene lombardische Kriegsknechte im Solde Karls des Kühnen, die als Knabenschänder auf einem mächtigen Scheiterhaufen verbrannt wurden. Noch manche schauerliche Exekution vollzog sich auf diesem Platze. So wurde im Jahre 1713 eine Basler Bürgerin welche ihre drei Ehemänner mit tödlichem Gift vergeben hatte, in den Tod befördert.

Die letzte Hinrichtung fand hier im Jahre 1819 mit der Feller- und Deissler-Bande statt. Weit herum sassen die Zuschauer im Rasen und auf den Baumästen, um die Enthauptung der Raubmörder durch den Scharfrichter beizuwohnen. Im Jahre 1838 wurde die Richtstätte entfernt, und 1880 entstand die Turnmatte beim Viadukt. Hier fanden die ersten Jugendfeste Steinen - Bachletten - Neubad statt. Gleichzeitig war es auch der erste Fussballplatz in Basel überhaupt. Die Neuzeit forderte ihren Tribut, er ist zum Autoparkplatz für den Zoologischen Garten geworden.

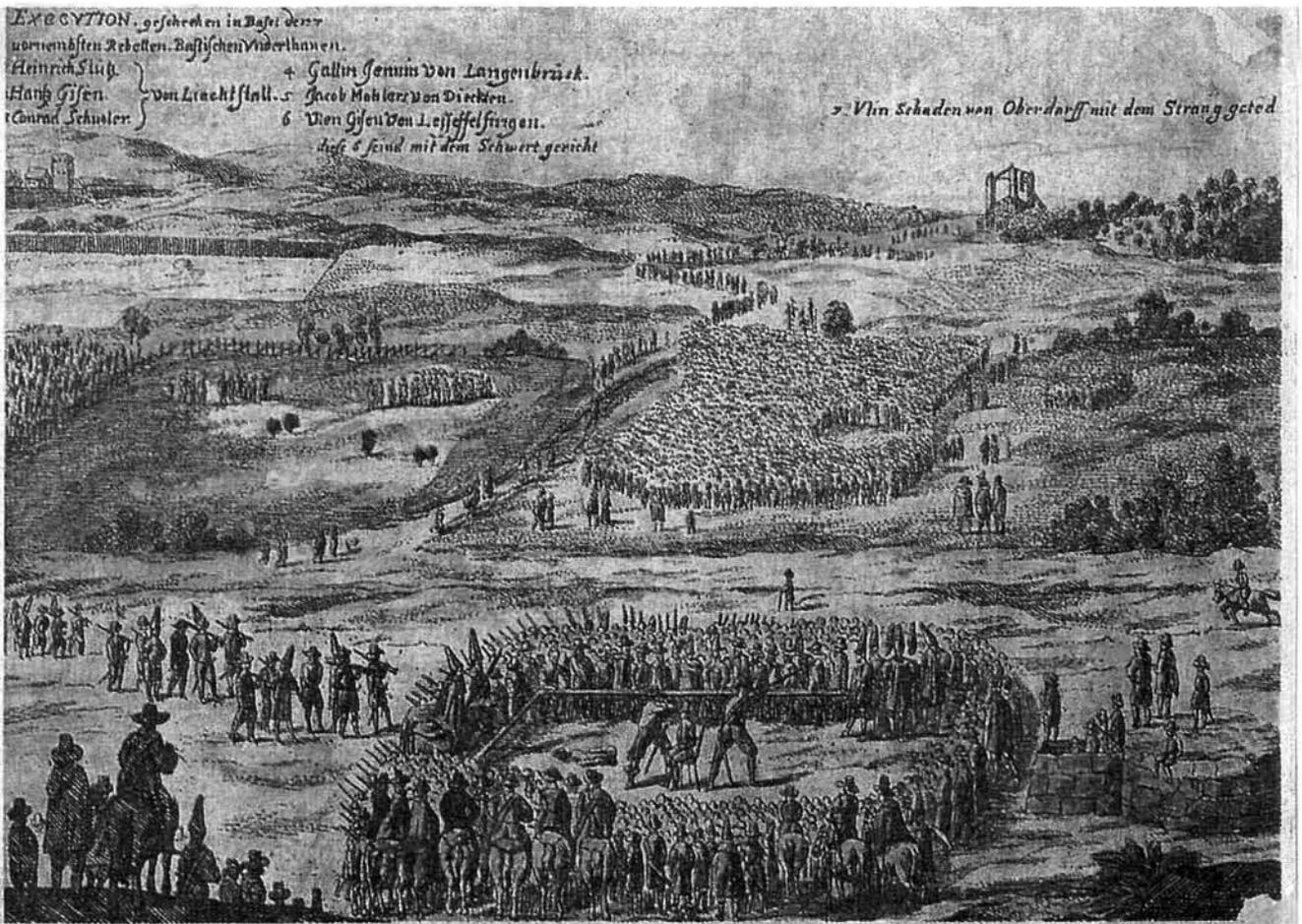
Die Insignieren (lat. Zeichen staatlicher oder ständischer Würde) des einstigen Blutgerichtes, Schwert, Mantel und Gerichtsstab des letzten Scharfrichters Mengis ist im Historischen Museum, dem Besucher wohl ein Gruseln erweckend!

Hochgericht vor dem Steinentor

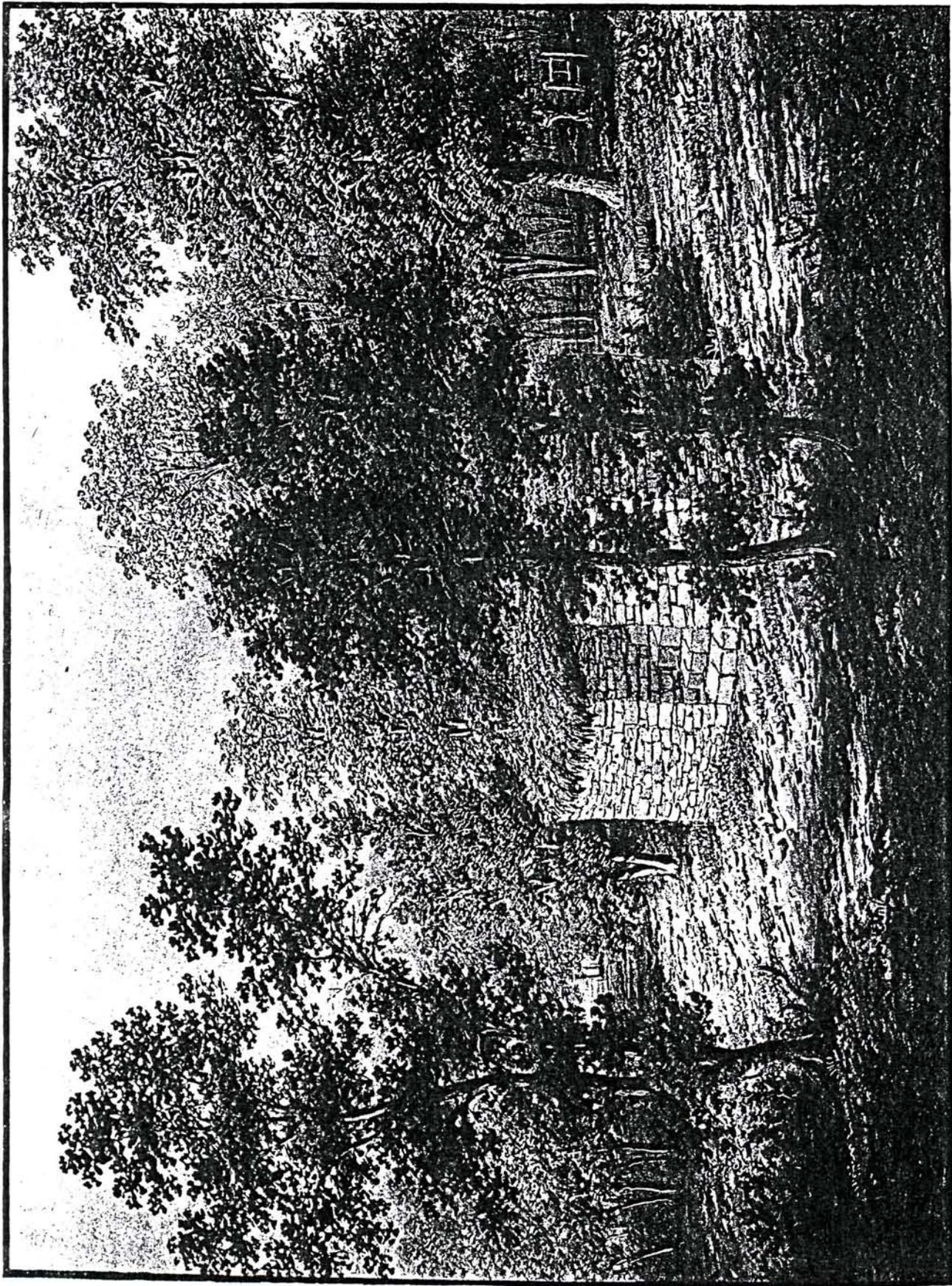
Bauernkrieg von 1653

Hinrichtung von Delinquenten vor dem Steinentor

Auf der Basler Landschaft war der Bauernaufstand militärisch sowie politisch eigentlich schon früh erledigt. Rund 70 Delinquenten wurden mit hohen Bussen, Kerkerstrafen, Landesverweis und Wegschaffung auf venezianische Galeeren oder mit anderen Massnahmen bestraft. In sieben Fällen verfügte die Obrigkeit des Kleinen und Grossen Rates die Todesstrafe. Diese Urteile sind am 24. Juli 1653 vollstreckt worden, und zwar auf dem Hochgericht vor dem Steinentor. Sechs Delinquenten sind durch das Schwert enthauptet worden, nämlich Heinrich Stutz, Hans Gysin und Conrad Sschuler von Liestal, Galli Jenny von Langenbruck, Jakob Mohler von Diegten und Ueli Gysin von Läuelfingen. Ueli Schad von Oberdorf wurde "mit dem Strang getod".



Todesstrafen für Revoluzzer. Sechs Rädelsführer sind am 24. Juli 1653 beim Steinentor durch das Schwert enthauptet



J. J. Schneider fecit

Lichtdruck v. Gebr. Bossert Basel.

Richtplatz vor dem Steinenthor 1838.



Nach dem Schneider'schen Original im Staatsarchiv.

Richtplatz am Birsig.



Turnplatz, vom Viadukt aus gesehen (Ehemaliger Richtplatz) (1910).

Hochgericht-
Turnplatz -
Autoparkplatz
(Zoo) 28.6.05



Als im Jahre 1349 die Pest in Basel wütete, gab das erregte Volk den Juden die Schuld an der furchtbaren Seuche. Zahlreiche Juden wurden kurzerhand in ein Holzhaus bei der Birsigmündung zusammengetrieben und lebendigen Leibes verbrannt. Andere wurden im ordentlichen Verfahren abgeurteilt und gestanden dabei ungemartert und auch nach der Marter, sie hätten in Brunnen und anderswo Gift gelegt und die Seuche verbreitet. Damit erhalten wir eines der ältesten Zeugnisse über die Verwendung der Folter im Basler Strafrecht. Die Folter ist keine Strafe, sondern ein Zwangsmittel, um den Angeschuldigten zum Geständnis des ihm Vorgeworfenen Verbrechens zu bewegen. Ueber die Handhabung der Folter im spätmittelalterlichen Basel bestehen keine genauen Kenntnisse. Sie wurden wohl, wie auch in späteren Zeiten, bei Mord, Raub, Meineid, Notzucht und Betrug angewendet. Eine Folterkammer befand sich im Eselturm zwischen Barfüsserplatz und Kohlenberg mit entsprechenden Folterwerkzeugen. In dieser Beziehung war Basel sehr gut versehen mit Ketten, Seilen, Strecksteinen usw. Das zeigte sich im Jahre 1474 als der verhasste Landvogt Peter von Hagenbach, als die Breisacher ihrer Werkzeuge verlustig waren, stellte ihnen Basel Henker und Werkzeug zur Verfügung. In Basel wurden Hexen eigentlich gelinde verfolgt.

Ueber genaue Tortur in Basel gibt das 17. und 18. Jahrhundert Auskunft. Das 1709 in Bern erschienene, 1773 in Basel neue aufgelegte Buch über "Gerechte Folter-Bank" oder Anweisung über "Richtere und Examinatoren in peinlichen Fällen" von J.R. Waldkirch der 1722 - 1757 Professor für öffentliche Rechte an der Universität Basel war. Zur Folterung durfte nur geschritten werden, wenn "redliche Anzeigung" oder genügende Indizien (Verdachtsmomente) vorlagen. Nach der Revolution 1798 wurde die Folter offiziell abgeschafft.

Im allgemeinen durften Personen höheren Standes, wie Ratsherren, Professoren und Doktoren nicht gefoltert werden. Ebenso nicht Kinder, Greise, Kranke und Schwangere, wenn die Tortur deren Gesundheit ernstlich gefährdet würde. Im Jahre 1719 soll Anna Maria Rigenalin im hohen Alter von 80 Jahren gefoltert worden sein, wegen Giftmordes. Das Kriminalgesetzbuch von 1821 verbot ausdrücklich Zwangsmittel oder Drohungen, 1862 auch entsprechende Bestimmungen, die auch am 15. Oktober 1931 im neuen Gesetz übernommen wurden.

Die älteste Richtstätte in Basel war der Markt, diente auch zu späteren Zeiten noch diesem Zweck, aber ausschliesslich für politische Verbrechen. Hier wurden 1376 zwölf Führer der Volkspartei enthauptet, hier mussten auch Dr. Fortio und 12 Mitkämpfer 1691 ihre Freiheitsliebe mit dem Tod bezahlen. Alle anderen Verbrechen wurden ausserhalb der Stadt hingerichtet, im 13. Jahrhundert zunächst am Galgen auf dem Lysbüchel. Dann wurde dieser vor das St. Alban-Tor verlegt auf dem Gellert. Hier war fortan die Hauptgerichtstätte für Hängen, Köpfen und Rädern. Daneben kam im 15. Jahrhundert ein Platz vor dem Steinen-Tor auf, die sogenannte "Kopfabhaini". Es ist jener Platz, wo früher ein Turnplatz war, heute der Birsigwärts liegende Parkplatz des Zoologischen Garten. Hier wurden 1474 die achtzehn Lombarden verbrannt, 1559 der exhumierte Erzketzer David Joris. Vor dem Spalen-Tor fanden Auspeitschungen und Ausweisungen statt. Der Galgen auf dem Gellert wurde 1821 auf das Gesuch einiger Gutsbesitzer abgetragen, wobei man extra betonte, dass diese Arbeit der Ausführenden nicht an ihre Ehre schaden solle. Am Fusse des Leonhardsberges, vor dem heutigen Casino befand sich in älterer Zeit das "Taubhäuslein", hier wurden Trunkenbolde und Skandalmacher verwahrt. Der "Pranger", das sogenannte Schäftli stand dagegen bis um 1850 auf dem Marktplatz. Es war ein hölzerner Pfahl, an dem man für Verleumdungen oder Diebstahl vom Henker angebunden wurde, gewöhnlich über Mittag, eine an die Brust gehängte Tafel zeigte das Vergehen an. Kleinbasel hatte sein eigenes Gerichtswesen, auch nach der Vereinigung von 1392. An der Stelle des heutigen Cafe Spitz stand das Richthaus, das auch ein Gefängnis enthielt. Die Richtstätte befand sich auf dem "Galgenfeld" östlich der Riehenstrasse. Es war der Henker aus Grossbasel der hier die Urteile des Kleinbasler Gerichts vollzog. Auch die Landschaft hatte ihre Galgen, einer bei Sissach, einen im Heiligholz bei Münchenstein (Dillacker).

Unheimlich und von Geheimnissen umwittert erscheint das blutige Amt des Scharfrichters. Er wurde von allen gemieden, wie ein Aussätziger behandelt, und litt unter furchtbarer Verfremdung. Trotz allgemeiner Verachtung des Henkers scheute man sich nicht, den jeweiligen Exekutionen beizuwohnen, jung und alt, arm oder reich, alle hielten es pädagogisch für richtig dabei zu sein!

Eine erste Erwähnung eines Basler Henkers findet sich 1374 in den sogenannten "Grösseren Basler Annalen", es war eine misslungene Hinrichtung, die dem Henker selber das Leben kostete, und es musste ein Nachfolger gefunden werden.

Die Amtswohnung des Henkers befand sich nachweisbar seit 1392 am, beziehungsweise auf dem Kohlenberg. Was die Ordnung und Obliegenheiten des Henkers von Basel betrifft, gab es keine schriftlichen Ordnungen, einzig 1465

gab es einerseits eine Verordnung über das Verhältnis zwischen Oberstknecht und dem Scharfrichter, den Totengräbern und deren Knechte andererseits. Im Jahre 1550 wurde eine Hexe ertränkt, 1624 die letzte mit dem Schwert gerichtet. Eine Kindsmörderin wurde am 24. Februar 1567 durch den Henker im Rhein ertränkt. In den Jahren 1550 - 1788 wurden über 200 Hinrichtungen durch das Schwert vollzogen, 22 durch den Strang und 29 durch Rädern.

Für die verschiedenen Verbrechen, kamen folgende Strafen zur Anwendung: Verbrennen, Hängen, Schwemmen, Brandmarkung, Blenden, Aufschlitzen, Rädern, Zungenschlitzen, Auspeitschen, Enthaupten, Handabhauen, Massakrieren, Pfählen, Lebendigbegraben, Ertränken.

Für Sittliche Verbrechen = Pfahl in den Leib gesteckt.

Schlimm war das Rädern.

Bedenkt man, dass in Basel eine ganze Dynastie wie zuletzt die Mengis, die von 1766 - 1838 dieses schaurige Amt inne hatten, schaudert es einem schon ein wenig.... Am 29. März 1838 bat Peter Mengis um Entlassung, Basel verzichtete auf einen eigenen Scharfrichter. Am 27. August 1838 kam ein Vertrag mit Jakob Mengis in Frick zustande, er übernahm die Funktionen im "Kanton Basel-Stadttheil". 1838 wurde die Abschaffung des Henkeramtes beschlossen. Scharfrichteramt und Wasenmeisterei wurden getrennt, letztere blieb auf dem Kohlenberg. Am 09. März 1850 wurde der Funktionsvertrag des Fricker Scharfrichters gekündigt. Im Jahre 1855 Verlegung der Wasenmeisterei an die Hegenheimerstrasse (auf der Höhe der heutigen Hausnummer 139). Auch das Gelände vor dem Aeusseren St. Johann, vor dem St. Johann-Tor diente über Jahrhunderte als Ablagerungsplatz für Abfälle, u.a. auch der Wasenmeisterei. Diese kam 1901 an die Fabrikstrasse 11, und 1943 endgültig auf den Wasenboden zu stehen.

Die Bundesverfassung verbot 1874 die Todesstrafe, wurde 1879 modifiziert, die letzten Hinrichtungen mittels Guillotine fand noch 1939 in Zug und 1940 in Sarnen statt.

N a m e n s l i s t e d e r H e n k e r v o n B a s e l

Jahr:	Name:
1374	Erschlagen von Peter Agsten.
1393	Claus von Offenburg, geblendet und verbrannt.
1424, 1436	Hans Körber.
1430	Hans Seckeler.
1445	Hans Krämer, genannt Gangkly, gestorben in Pfirt in Gefangenschaft.
1448	Hans Heyd von Colmar, erschlagen.
1449	Ulrich von Eger.
1458 - 1467	Ulrich von Honwile.
1474	Hans Schatz, wurde nach Breisach ausgeliehen zur Hinrichtung Peters von Hagenbach.
1476	Jakob Rennisfeld.
1488	Jakon Nydegger.
1497	Ulrich?
1509, 1511	Conrad von Horn aus Bern.
1516	Hans Schenk von Grünenberg.
1518	Gilg Beck von Laufen aus dem Wyrtenbergerland.
1529	Jakob? , war beim Bildersturm dabei.
1537	Niklaus Rod.
1541	Jörg Volmar, aus einer bekannten Zürcher Familie, wurde 1541 wegen Mordtat enthauptet.
1545, 1546, 1552	Niklaus Schnatz aus Bern.
1559 - 1569	Pauli Fuerer.
1572, 1592	Georg Käser.
1612	Iseli?
1633	Thomas Iseli.
1633	Conrad von Hagen.
1635	Georg?
1652	Paulus Stunz aus St. Gallen.
1652	Jakob Günther.
1692, 1714	Georg Friedrich Günther.
1692	Hans Jakob Günther, Bruder von obigem.
1694, 1695? von Hagen.
1726	Sebastian Näher.

Jahr:	Name:
1745, 1758	Friedrich Näher *1699, Sohn des Henkers Jakob Näher in St. Gallen.
1766	Martin Mengis, Sohn des Christian Mengis in Tenniken, BL.
1804	Peter Mengis *1769 †1856, Sohn des Martin Mengis, letzter Scharfrichter, tritt 1838 zurück.
1838	Trennung des Scharfrichters und Wasenmeisteramtes, Vertrag mit Scharfrichter von Frick, Jakob Mengis.
1850	Kündigung des Vertrages.

E r d b e e r e n - R a i n

- 1425 Von der Halden vor dem Steinen-Thor, uff den Weg
gegen Sannt Margarethen.
- 1709 So dem Gässlin uff gen sannt Margarethen am
Erdbeeren Rayn.
- 1820 Gross - Basel, Section D, No. 1 - 4.
" Erdbeeren Rayn "
Reben.
Stadtguth. (Gescheidsregister).
- 1820 Gross - Basel, Section D, No. 6
" Erdbeeren Rayn "
5 Jucharten, 249 Ruthen, 69 Schuh.
Stadtguth. (Gescheidsregister).

E r d b e e r e n - R a i n

Im unserem Fall betrifft es die Terrassestufe vom Margarethenfeld zur Talsohle des Birsig himab. Mit grosser Wahrscheinlichkeit begann man um 1700 mit dem Anpflanzen von Erdbeeren, welche an diesem Sonnenhang ausgezeichnete Bedingungen vorhanden. In späterem Jahren wurden hier auch Reben gezogen.

Rain bedeutet im alt- und mittelhochdeutschen rein = unbebauter Streifen Land, als grasbewachsener Abhang oder ungepflügter Landstreifen geltend. Der entsprechende Geländeteil kann auch einem steilen Weideland entsprechen.

E r d b e e r g r a b e n

1709 36 Jucharten Ackers under Sankt Margrethen, einerseits der Binningerstrass nach, anderseits dem Gässlein nach Sankt Margrethen gehet, nitsich uff den Erdbeergraben stossend.

1820 Gross Basel, Section D.
" Erdbeeren Rayn "
5 Jucharten, 249 Ruthen, 69 Schuh.
Stadtgut. (Gescheidsregister).

1820 Gross Basel, Section D.
" Erdbeeren Rayn "
Vor dem Steinen-Thor, Reben, Stadtgut.
(Gescheidsregister).

E r d b e e r g r a b e n / E r d b e e r e n - R a y n

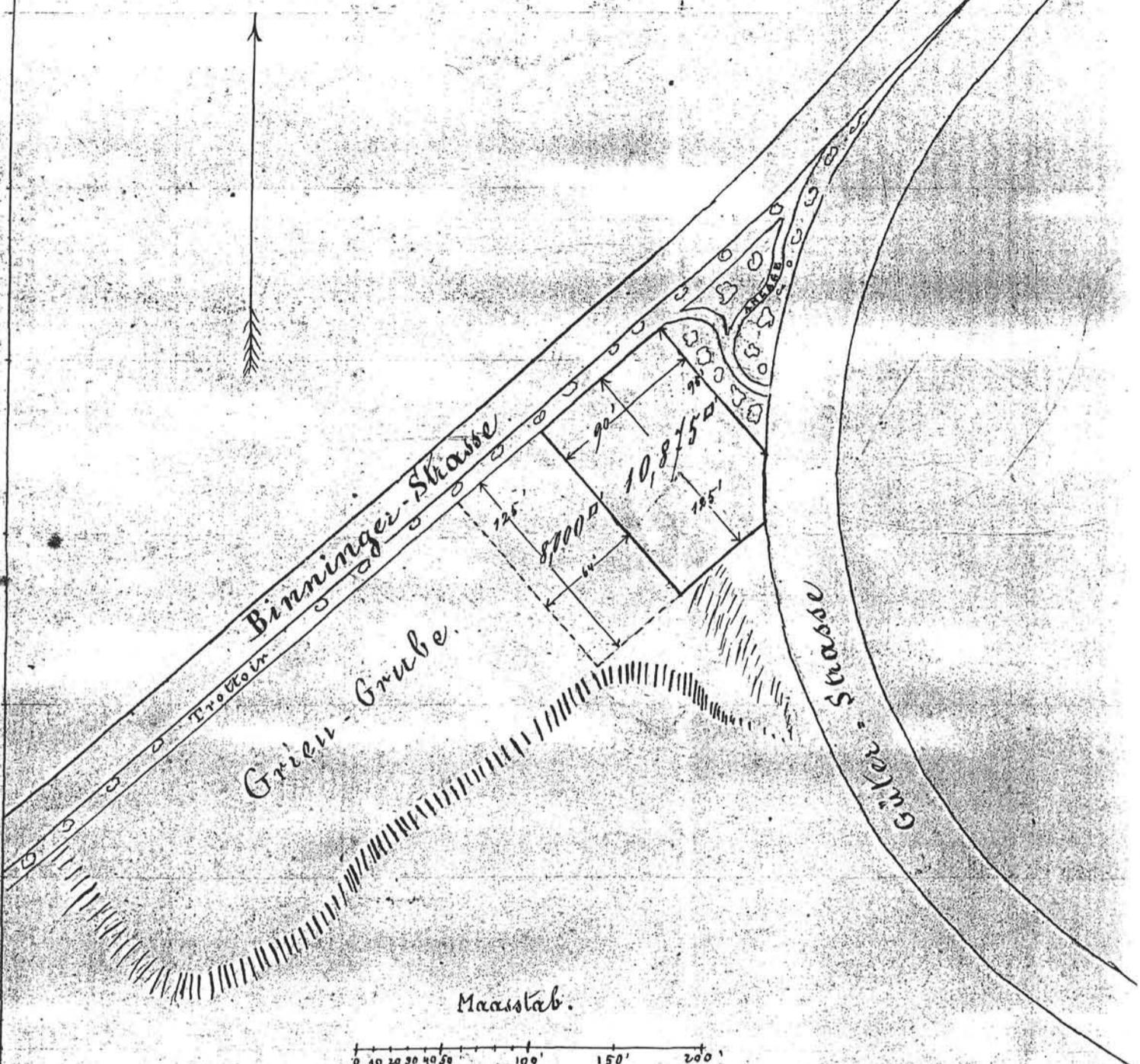
Der Nordhang des Bruderholzes wird durch drei Einkerbungen gegliedert: Batterieweg/Schäublinstrasse, Wolfschlucht und Thiersteinerrain. Die Wasser dieser Bruderholzbäche erreichten in den letzten Jahrhunderten den Birsig. Nachgewiesen ist dieser sicher für den Erdbeergraben, der die flache Mulde die sich auf dem Bruderholz gegen das Studio Basel hinaufzieht entwässerte. Dieser Erdbeergraben stellte einst das unterste Stück eines Bachgrabens dar, der durch das Gundeldingerfeld in den Birsig führte, an diesen sonnigen Hängen oder deren Rain wuchsen die Erdbeeren, das führte zum Flurnamen Erdbeergraben oder Erdbeeren-Rain.

Kiesgrube im Erdbeergraben.

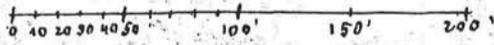
Spitalakten Q 5

Betrieb: 1433 - 1933.

Plan vom September 1881.



Maastab.



1: 1,000.

V o r d e m S t e i n e n t o r

A m T h o r b e r g

1820 Gross - Basel, Section D, No. 7.
" A m T h o r b e r g "
Matten und Reben. (Gescheidsregister).

1820 Gross - Basel, Section D, No. 38
" Zwischen Eschen- und Steinen-Thor"
(Gescheidsregister).

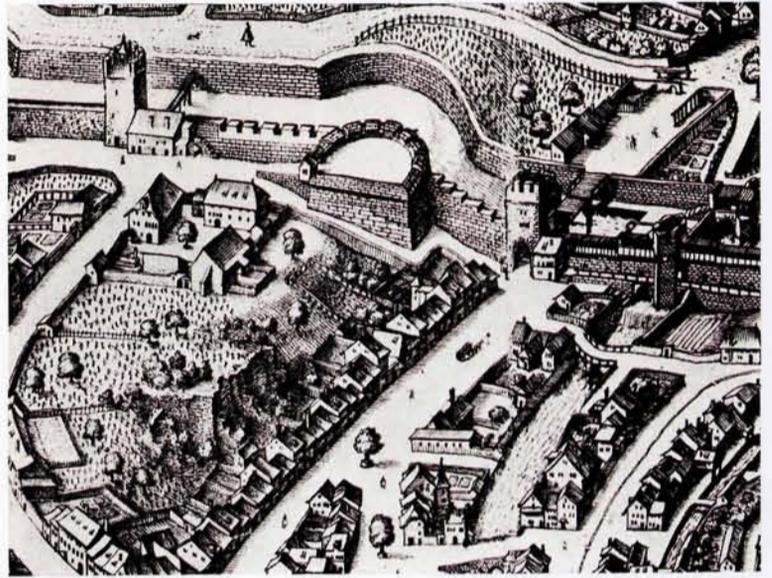
In der Vorstadtbefestigung, die Steinen und Eschen umschlossen hatte, war bei St. Elisabethen der höchste Punkt des Hochplateau-Geländes erreicht. Die Flur am Thorberg war vorwiegend Reb Gelände, und umfasste auch den alten Strassenzug des rechten Birsighochufer, den Steinentorberg. Hier oben befand sich auch das erstmals 1335 erwähnte "Spitalscheurenthor", ein dem alten Spital an den Schwellen (Freie Strasse) gehörende Scheune.

Elisabethen - Schanze

Die frühesten Befestigungsanlagen Basels befanden sich auf dem Münsterhügel, in Ausmützung der Schutzlage einerseits des steilen Rheinbordes und anderseits der Birsigtalabhang.

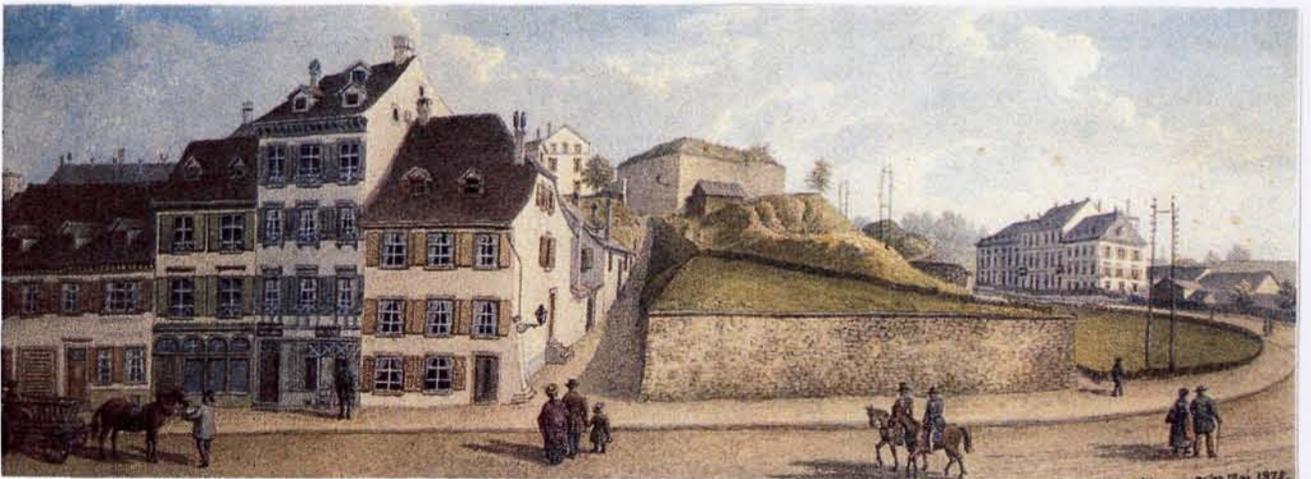
Verschiedene Erweiterungen der Befestigungsanlagen fanden ihren Abschluss im Jahre 1398, da war der letzte Mauerzug Basels vollendet. In dem Jahren 1431 - 1448 wurden die Mauern verstärkt und der Bau provisorischer Bollwerke begann, deren endgültiger Bau in die Jahre zwischen 1531 - 1577 fiel. Im Jahre 1548 war das Bollwerk östlich vom Steinentor, das man "Dorn im Auge" benannte, fertiggestellt. In der Zeit von 1615 - 1642 hat Basel auch Mauerbastione, sogenannte Schanzen erhalten, so auch eine beim "Dorn im Auge", die Elisabethen-Schanze. Dies stand auch im Zusammenhang, Basel zu einer Festung auszubauen.

Am 27. Juni 1859 wurde das Gesetz über die Erweiterung der Stadt erlassen. Da wo es das Bedürfnis erheische, die Stadtgräben aufzufüllen, die Stadtmauern nebst dem Schanzen ganz oder teilweise zu beseitigen. Ausdrücklich davon ausgenommen war die Bastion bei St. Elisabethen. Im den Jahren 1865-1866 wurden die Mauern beim Birsig-Einfluss in die Stadt und das Steinentor abgebrochen. Nicht viel besser dran war die St. Elisabethen-Bastion, sie wurde zwischen 1886 - 1889 ebenfalls geschleift. Ein Rest blieb bis in die heutige Zeit erhalten.



Tafel II oben: Elisabethen-Schanze: Teilansicht der Außenseite von Süden.

*Unten: Elisabethen-Schanze. Ausschnitt aus dem Stadtplan M. Merians von 1615.
Photo Histor. Museum Basel.*



Die Steinentorstrasse mit den Häusern «zum inneren, mittleren und äusseren Träubel». Auf der Höhe das Bollwerk «Dornim-Aug», die sogenannte Elisabethenbastion. Aquarell von Johann Jakob Schneider. 21. und 24. Mai 1875.

Elisabethen-Schanze



In den Jahren 1886 - 1889 wurde die Elisabethen-Bastion endgültig geschleift. Im Bild der noch vorhandene letzte Rest dieser einstigen Stadtbefestigung.

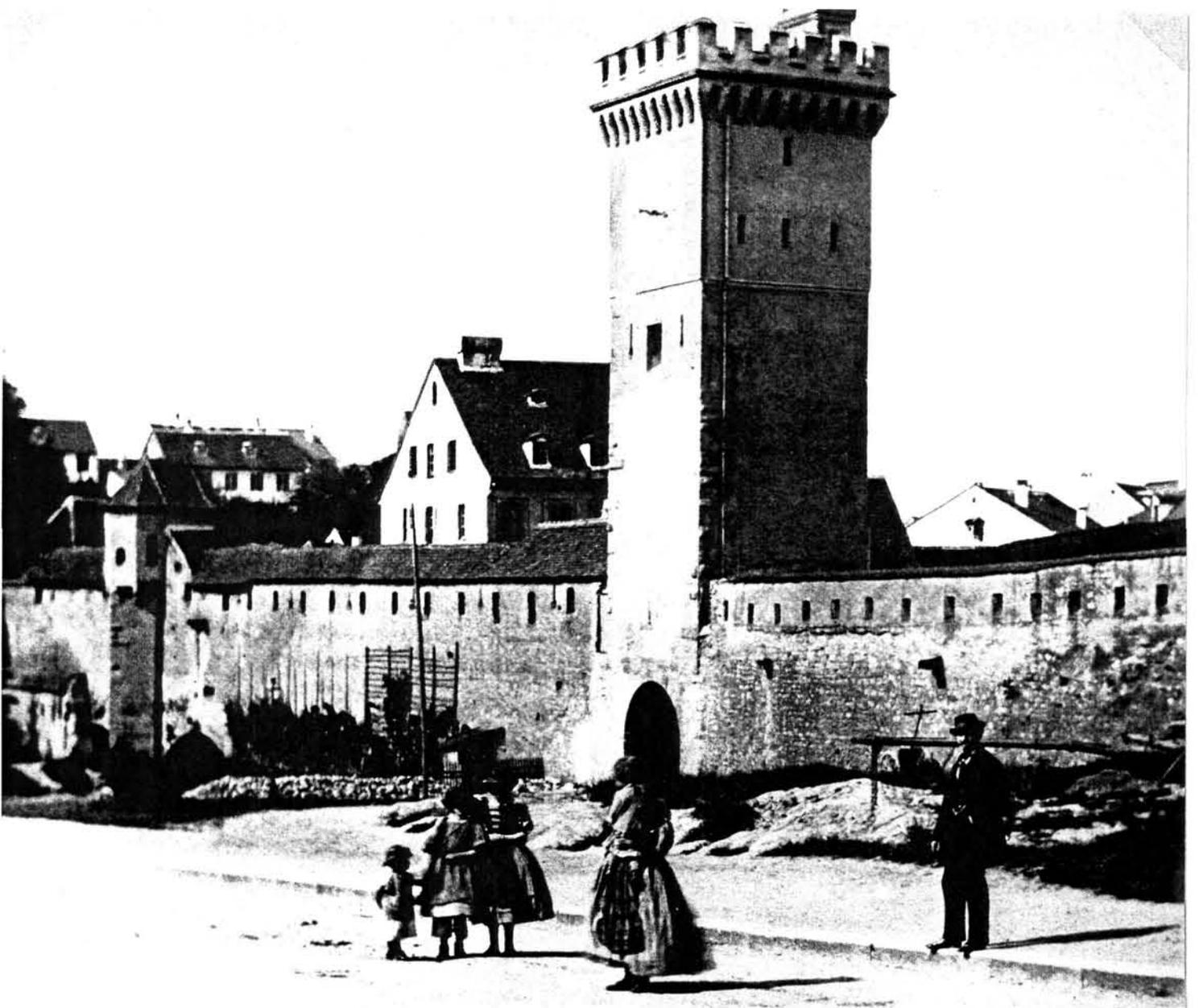
Aufnahmedatum: 26. März 2003.

U f f e n O w e

A u f d e r A u

F l u r g e b i e t v o r d e m S t e i n e n - T h o r

a u c h H e r t h o r g e n a n n t



Steinentor, links Eintritt des Birsig durch die Stadtmauer (1865)



Blick von der Elisabethenkirche auf Steinentorstrasse, Steinentor und Birsigeinlauf sowie den Viadukt der Elsässerbahn (vor 1865)

U f f e n O w e U f f e n o w e

U f f O w e U f f O v e

A u f d e r A u I n d e r A u

B i r s i g u n d R ü m e l i n b a c h

24. Februar 1270 Das Kloster St. Alban verleiht einem Schmied.....
.. aream et locum aptum ad molendinum situm uffen
Ove.
17. Dezember 1280 Ritter Heinrich Pfaff verkauft den Lehen am Birsig
das Recht, denselben über sein Land zu leiten.....
...quos me confiteax recepisse, jus dirigendi Bir-
sicum per agrum meum situm juxta. (BUB Bd. II, 327).
19. Juli 1281 Das Stift St. Leonhard und das Kloster Olsberg tau-
schen Güter und Gefälle in Witterswil und Basel.
Infolge einer Gemeinschaftsteilung soll das Stift
St. Leonhard dem Kloster Olsberg jährlich zahlen
von Matten Uffenowe. (BUB Bd. II, 349).
- 1284 Uffen Owe. (Kloster St. Alban).
- 1300 Reben und Acker uff dem obern Birsig Uffen Owe ge-
gen Wagdenhalss. (St. Leonhard).
- 1333 Die Schliffen uffen Owe. (Gnadenthal Urkunde).
- 1337 Gnadenthal Matten Uff Owe by dem nidern Birsich.
- 1342 4 Jucharten Ackhers gelegen uff Höchi. (Klingenthal
Urkunde).
- 1350 Byfang versus ubi itur uff die Owe. (St. Leonhard).
- 1353 Pfaff - Matten vor Steynen-Thor in der Ouw.
(Spital Urkunde).
- 1369 1½ Jucharten Reben im Sonnenfeld. (Schultheissen
Urkunde).

- 1394 Als man gat uff dem Birsich und Uffen Owe.
- 1400 Acker uff Owe, Ouw.
- 1402 Gnadenthal-Matten vor dem Herthor. (Gerichtsbuch der mehren Stadt).
- 1402 Tantzmatte.
- 1405 $\frac{1}{2}$ Mannwerk Matten Uff der Ow bei Mörnachs Matten vor dem Steinen-Thor. (Spital Urkunde).
- 1405 Die Tantzmatte uff der Owe. (Spital Urkunde).
- 1407 Von einer Walky vor Steinenthor am obern Birsich gelegen.
- 1408 - 1487 Mörnachs Matten vor Steynen Thor.
- 1409 Die Grossen Matten und Pfaffen Matten vor dem Herthor Uff der Owe. (Raths Urkunde).
- 1418 Matten vor dem Herthor uff dem kleynen Birsich, steigt auf Mörnachs- und Schüchlinmatten.
- 1423 Uff Owe dem obern Birsich.
- 1424 Uffen Ow oberhalb dem obern Birsich.
- 1425 Portan Herthor in loco dicto Byfang.
- 1429 3 Jucharten Agkers vor dem Herthor gelegenen Spitalmatten.
- 1436 Spittahls Egelacker vor dem Steinenthor, hinter dem Wagdenhals - auch Steinenschanze oder Leonhardsbollwerk genannt - Uffen Owe by den Barfüsserleben. (Spital Zinsbuch).
- 1436 5 Jucharten Land auf der Hub. (Spital Zinsbuch).
- 1437 - 1447 hinter dem Wagdenhals Uffen Owe.
- 1437 die Blüwen. Hanfreibe.

28. März
- 1452 Adelheid, Witwe des Kesslers Clauss Kupfferberg als "blöwlen mit huss" auf der Au vor dem Herthor, an Anton Gallicion, Papiermacher und seiner Ehefrow verkauft. Daraus wurde eine Papiermühle.
- 1452 Vor dem Herthor im Grendel.
- 1455 Uff Owe gen Tüchelwiger. (Teuchelweiher bei der Schützenmatte).
24. Juli
- 1456 Von und ab einem Bletz Matten im Besitz des Metzgers Heinrich Harnesch des Rates von Basel, mit seiner Zugehörde vor dem Herthor zu Basel. Gelegen zwüschent dem obern Birsich und der Frowen von Gnadenthal - Gnadenthalmatten - und stosset an Wollebessmitten, davon sol man jehrlich geben dem Rath zu Zinse dry schilling nuwer phenning vor der eingeschafft. (Gnadenthal Urkunde, BUB Bd. VIII).
- 1461 Uffen Owe.
- 1461 Vor Herthor Uff der Owe der Frowen von Gnadenthalmatten.
- 1465 Vor dem Steinen-Thor Uffen Owe.
- 1477 der Schliffi Uff der Ow. (Spital Einnahmen).
- 1481 Tantzmaten auf dem Orte genannt Uff der Owe.
- 1486 Walchin gelegen vor dem Steinen-Thor am obern Birsich.
- 1487 - 1497 Mörnachs Matten.
- 1489 Vor Steinenthor am Uffen Owe.
02. März
- 1496 Verkauf vor dem Schultheissengericht die Slyffe mit dem Hammer und aller Zugehörd in dem Bann der statt Basell vor dem Herthor Uff der Owe, uff dem obern Birsich.
- 1496 Vor Steinenthor an des Spittahlsackers gelegenen Steinen-Matten.

03. August 1497 Wässerungsrecht der Grossen Matten.
1501 Vor dem Herthor im Grötschen Acker.
08. Juni 1503 Vertrag über die Benützung des Rümelinbaches zur Bewässerung. (Staats Urkunde, BUB Bd. IV).
1503 Aufhebung gewisser ererbten Wasserrechte am obern Birsich der folgenden Matten: Schliffers-Matte, Pfaffen-Matten und Tantz-Matten, so gelegen usserhalb dem Herthor zu Basel.
1510 Acker Uffen Owe. (St. Leonhard).
1515 Lech- und Spiegelmatten am Birsich. (St. Peter Urkunde).
1520 Slifersmatte vor dem Herthor.
1521 Rummels-Matten. (Spital Einnahmen).
1531 Hinter dem Wagdenhals Uff Owe.
1531 Hornacker Uffen Owe.
1532 Acker und Matten vor dem Herthor oben am Berg uff der Höchy.
1535 by dem Grendel zwischen der Strass als man den Berg uff gaht.
1541 Claus Rotten Acker vor dem Steinenthor, am Birsich.
1544 Rebacker uff dem cleynen Birsich im Sonnenfeld.
1547 Vor dem Herthor im des Spittels Neusatz.
1551 - 1769 betreffend das Wässerungsrecht auf des Spitals-Steinem-Matten. (Spital Urkunde).
1551 - 1575 Spittahls Nüwsatzi vor dem Steinenthor.
1569 Tanzmatte, Danzmättlin.

29. September

- 1575 hinter Spitthal Matten vor Steinenthor.
- 1581 Spitthals Steinen Matten. (Spital Einnahmen).
- 1581 Vor dem Steinenthor im Sonnenfeldt, stosset uff des Spitthals Matten unten an den Tych der durch die Walckhe läuft. (Spital Urkunde).
- 1594 Die Gnadenthalermatten vor dem Herthor. (Gnadenthal Register).
- 1607 Spitthals Beyfang am Birsich an der Binningerstrasse.
- 1641 Walkhe vor dem Steinenthor.
- 1642 Steinenacker vor Steinenthor.
- 1650 Uff dem Wagtenhals. (Spital Urkunde).
- 1667 Walke Garten vor dem Steinenthor, auch Geymüllersche Garten genannt.
- 1721 flog die Pulverstampfe in die Luft, später wurde darauf die Ratinmühle erbaut.
- 1727 Gnadenthal Matten vor dem Steinenthor Uff Owe.
- 1761 Spitthalsmatten vor dem Steinen-Thor im Hinausgehen rechten Handes am obern Birsig gelegen. (Spitthals Urkunde, Vordern Amts).
- 1762 Mumimatten. (Notariatsarchiv).
- 1763 Lang Acker vor dem Steinenthor uff der Höhi.
- 1820 Gross - Basel, Section B, No. 572
" Steine Matten "
Matten, Spithal Guth. (Gescheidsregister).

- 1820 Gross - Basel, Section B, No. 527.
" Bey der Lauw Stampfe "
Gebäude. (Gescheidsregister).
- 1820 Gross - Basel, Section B, No. 529.
" Lauw Stampfe "
Reben ob dem Birsig.
(Gerbern Zunft).
- 1820 Gross - Basel, Section B, No. 531.
" Landgütlein am Lohstampfenberg "
mit Wohnhaus, Rebland und Garten ob dem Birsig.
Heute Hasenberg. (Kantons Blatt).
- 1820 Gross - Basel, Section B, No. 573.
" Rechtes Birsig Uffer "
Matten, Stadt Guth.
(Gescheidsregister).
- 1820 Gross - Basel, Section B, No. 576.
" Muny - Matten "
3 Jucharten, 126 Ruthen, 76 Schuh.
Stadt Guth. (Gescheidsregister).
- 1820 Gross - Basel, Section B.
" Bey der Muny - Matten "
Gebäude. (Gerbern Zunft).
- 1843 Gross - Basel, Section B, No. 527-528, 574, 578.
" Das Landgut Spitalmatte "
Vor dem Steinenthor an dem kleinen Birsig.
(Kantons Blatt).
- 1843 Gross - Basel, Section B, No. 575.
" Bey der Steinen Matten "
(Kantons Blatt).
- 1845 Spital-Matte vor dem Steinenthor.

U f f e n O w e

U f f e n o w e

U f f O w e

U f f O v e

A u f d e r A u

I n d e r A u

Dieser alte Flurname tritt urkundlich erstmals 1270 in Erscheinung. Er steht im Zusammenhang mit dem Kloster St. Alban (Gründung im Jahre 1083), das einem Schmied eine Matte im Gebiet Uffen Owe verliehte. Das ist jene Gegend am linken Birsigufer und dem Rümelinbach vor dem damaligen Steinentor, auch zeitweise Hertor genannt. Das Hauptgewässer war neben dem Birsig der aus ihm genommene Rümelinbach, als Gewerbekanal auch Teich betitelt. Hier zog sich der Kanal am Raine des linken Ufers hin, in die Höhe hinauf bis zur jetzigen Leimen-, Oberwiler- und Bachlettenstrasse, aber immer höher als der Birsig.

Hier besaßen in ältesten Zeiten einzelne Basler Klöster und Gotteshäuser Acker-, Matten- und Wiesland, allen voran aber das Kloster Sankt Alban, das vorgängig sich als Besitzer ausweisen konnte.

Mit der Ansiedlung des Gewerbes traten am frühesten auch die Klostermühlen von St. Alban, St. Clara und Gnadental in Erscheinung. Das Spital, die Zünfte, Metzger und anderweitige Gewerbetreibende waren hier Lehen oder Besitzer. Mit der Zeit lösten sich einzelne Gewerbe aus der Masse und wurden als Handänderungen sowie durch Umgestaltungen sichtbar. Dies geht auch aus den Besitz- oder Lehensverhältnissen der Flurnamen eindeutig hervor.

In all den Jahrzehnten gaben namentlich die Wässerungsrechte viel zu tun, so dass sich die Lehen desswegen auch stritten.

Das Wort Au deutet bei uns Land am Wasser, sumpfiges, feuchtes Wiesland. Es leitet sich vom althochdeutschen (ahd) Auwia, Auwa, eine Ableitung vom germanischen ahwa = Wasser, das sich zum Fluss, Bach entwickelte.

U f f e n O w e

Zu diesem grossen Feld-, Acker-, Wiese- und Mattland-Gebiet gehören folgende Einheiten:

G e w ä s s e r :

Birsig.
Rümelinbach.

F l u r e n :

Diese gehörten praktisch um 1100 ausnahmslos dem Kloster St. Alban, gelangten später durch Schenkungen, Lehen- oder Besitzverhältnisse in anderweitige Namensgebung. Die gleiche Flur könnte so ihren Namen vielfach geändert haben. Nach Abschluss der Reformation um 1550 gelangten viele Fluren in den Besitz des Spitals.

Spitalmatten.

 Schutzmatte.

Steinen-Matte. (Steinenkloster-Matte).

 Pfaffenmatte.

Gnadentalmatten.

 Aeltere Gnadentalmatte, auch Linksufrige Gnadentalmatte.

 Schlifferrmatte.

 Tanz- oder Danzmätteli.

 Mörnachs-Matte. (Metzger Mörnach).

 Rummels-Matte.

 Grossen-Matten.

 Spitals Rebacker.

 Spitals Neusetzi.

 Rechtsufrige Gnadentalmatte.

 Munimatte.

Lang Acker.

Sonnenfeld.

Byfang.

Pfaffen Acker.

Uff der Höchi.

B a u w e r k e :

Wagdenhals = Steinenschanze.

B i r s i g

- 1004 ubi aqua Bersich.
- 1040 Birsich.
- 1102 - 1196 fluvius Birsicus.
- 1103 Birsicus.
- 1146 Pirsicus.
- 1230 ulltra Birsicum.
- 1260 intra pontem Birsici fluvii.
- 1299 Birsic.
- 1335 Birsich oder Birseckh.
- 1337 des Birrsichs.
- 1423 zu dem Birszich.
- 1453 - 1478 in den Byrsich, Birsig.
- 1486 - 1750 Der Birsig wurde mit bevorzugung Birsegk oder Birseck genannt. Eigentlich nach der bischöflichen Vogtei Birseck genannt, denn diese umfasste die Dörfer Arlesheim, Reinach, Oberwil, Allschwil, Binningen und Bottmingen.
- 1567 Birsigquelle: Birseckbrunnen.
- 1630 Um diese Zeit befand sich bei der heutigen Kantonsgrenze Basel-Stadt / Basel-Landschaft beim Dorenbach ein hölzerner Steg, Dorenbachsteg oder auch Judenbrücke geannt.
- 1652 In einem Ratsprotokoll wird der Birsig als Birsekts, Birsicum oder auch Byrseca bezeichnet.

1659 uff den Burseckh.

1716 uff den Byrsig.

1755 auf den Birsik.

1784 gegen den Birssig.

1800 Birsig.

B i r s i g

Die Quellen des Birsig liegen am Rämeli (Blauenkette) und im Sundgauer Hügelland bei Wolschwiller. Die wichtigste Quelle entspringt im stillen Tälchen am Fusse des Galgenfelsen. Hier hat er die harten Kalkrippen bei Burg im Leimental in Arbeit von Jahrtausenden durchbrochen, und nimmt von links und rechts weitere Quellbäche auf. Bei Wolschwiller fliesst dem jungen Birsig der Börsegraben zu. Strängenbach und Liebenschwillerbach lassen das Bächlein zum richtigen Bach anschwellen. Viele weitere kleine Tälchen lassen ihre Entwässerung dem Birsig zufließen. Der Binnbach, das Quellbächlein vom der Burg Rotberg her und das Wasser der Kehlengrabenschlucht fließen alle dem Birsig zu.

Vor der Stadtbasler Banngrenze auf Binniger Boden befindet sich das Stauwehr - oberhalb des Birsigfalles - wo der Rümelinbach abzweigt. Dieses Wehr ist sehr alt, wurde 1446 das wehr, 1515 das wur am tich oder 1551 einfach das Binniger wurr und zuletzt im Jahre 1651 das Binniger Schutz genannt. Sein Name deutet auf den schiessenden Lauf des Wassers hin.

Der kanalisierte Birsig erreicht die Kantonsgrenze, ~~verläuft~~ auf dem Gebiet des Zoologischen Gartens unterirdisch. Im Nachtigallenwäldchen tritt er ans Tageslicht, verschwindet bei der Heuwaage erneut in den Untergrund, und ergiesst sich an der Schiffflände in den Rhein. Das war nicht immer so, denn bis weit in die Stadt hinein floss er als offener Bach, der bei Niedrigwasserstand einen aufdringlichen Geruch verbreitete.

Dass auch der Birsig nicht immer nur ein ruhiges Gewässer war zeigte sich auch im plötzlichen Losbrechen der Wassermassen dieses Flusses. Sehr grosse Verheerungen brachten die Jahre 1339, 1374, 1446, 1491, 1519 und insbesondere der 14. Juni 1529 und 04. Juli 1530. Sie bewirkten, dass bereits damals das Birsigbett vom Steinentor bis nach Binningen korrigiert wurde. Damit verbunden trat am 04. April 1531 die neue Wasserverordnung in Kraft, eigentlich die erste systematische Organisation der Hilfe für die Fälle von Hochwasser. Wie bei allen Flurnamen steht auch für Birsig ein keltisches Wort für Fluss, nämlich bir = Wasserlauf, Bach, Fluss und Strom. Im lateinischen = Birsicus. Birs geht auf das gallische Wort Birusia = Mutter zurück. Birsig ist demnach die Verkleinerungsform des Wortes Birs. Ganz allgemein bezeichnet das keltische-altirische bir Wasser.

B i r s i g

Die Quellen des Birsig liegen am Rämeli (Blauenkette) und im Sundgauer Hügelland bei Wolschwiller. Die wichtigste Quelle entspringt im stillen Tälchen am Fusse des Galgenfelsen. Hier hat er die harten Kalkrippen bei Burg im Leimental in Arbeit von Jahrtausenden durchbrochen, und nimmt von links und rechts weitere Quellbäche auf. Bei Wolschwiller fliesst dem jungen Birsig der Börsegraben zu. Strängenbach und Liebenschwillerbach lassen das Bächlein zum richtigen Bach anschwellen. Viele weitere kleine Tälchen lassen ihre Entwässerung dem Birsig zufließen. Der Binnbach, das Quellbächlein von der Burg Rotberg her und das Wasser der Kehlengrabenschlucht fliesen alle dem Birsig zu.

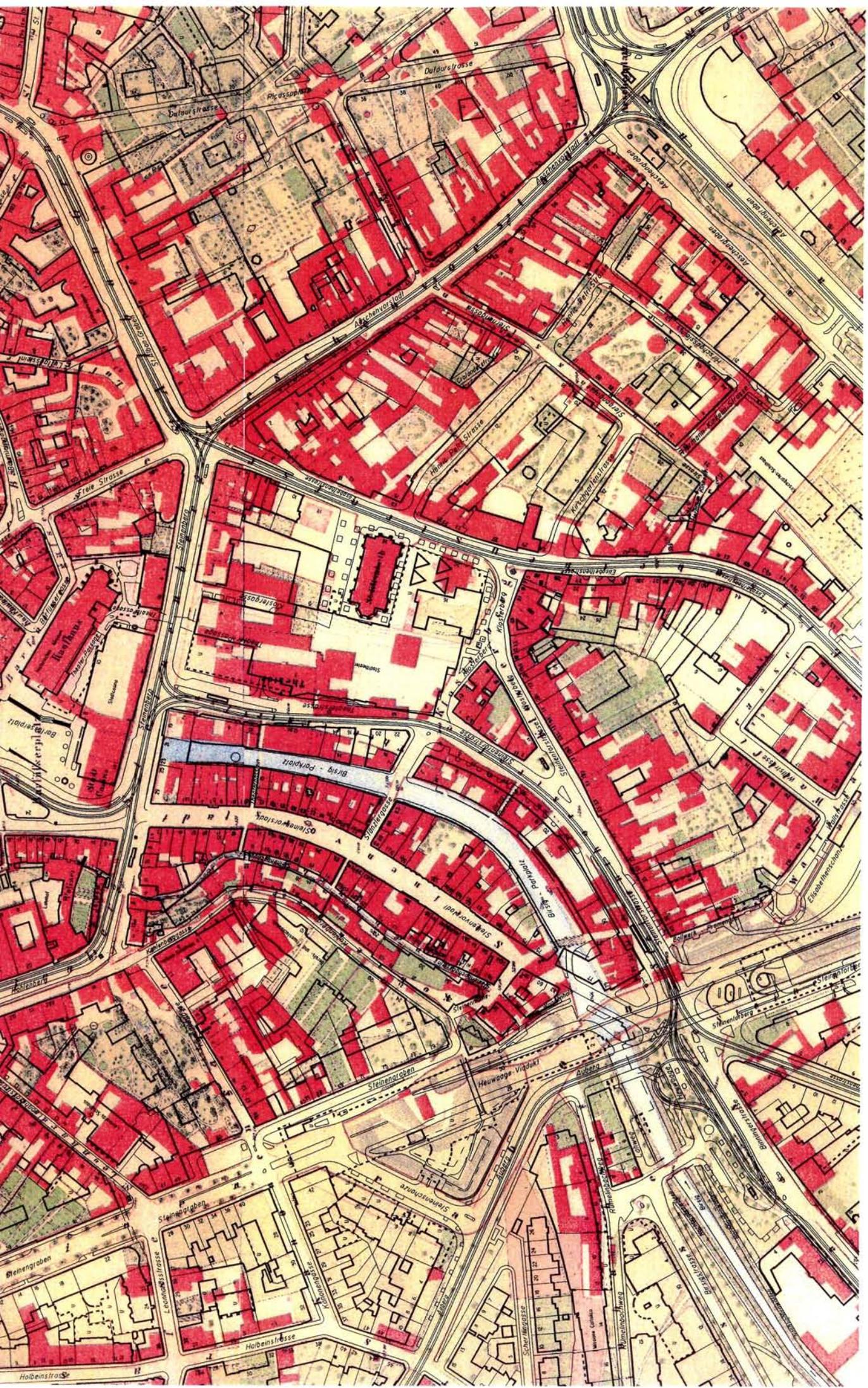
Vor der Stadtbasler Banngrenze auf Binninger Boden befindet sich das Stauwehr - oberhalb des Birsigfalles - wo der Rümelinbach abzweigt. Dieses Wehr ist sehr alt, wurde 1446 das Wehr, 1515 das Wehr am Tich oder 1551 einfach das Binninger Wehr und zuletzt im Jahre 1651 das Binninger Schutz genannt. Sein Name deutet auf den schiessenden Lauf des Wassers hin.

Der kanalisierte Birsig erreicht die Kantonsgrenze, verläuft auf dem Gebiet des Zoologischen Gartens unterirdisch. Im Nachtigallenwäldchen tritt er ans Tageslicht, verschwindet bei der Heuwaage erneut in den Untergrund, und ergiesst sich am der Schifflande in den Rhein. Das war nicht immer so, denn bis weit in die Stadt hinein floss er als offener Bach, der bei Nieserwasserstand einen aufdringlichen Geruch verbreitete.

Dass auch der Birsig nicht immer nur ein ruhiges Gewässer war zeigte sich auch im plötzlichen Losbrechen der Wassermassen dieses Flusses. Sehr grosse Verheerungen brachten die Jahre 1339, 1374, 1446, 1491, 1519 und insbesondere der 14. Juni 1529 und 04. Juli 1530. Sie bewirkten, dass bereits damals das Birsigbett vom Steinentor bis nach Binningen korrigiert wurde. Damit verbunden trat am 04. April 1531 die neue Wasserverordnung in Kraft, eigentlich die erste systematische Organisation der Hilfe für die Fälle von Hochwasser. Wie bei allen Flurnamen steht auch für Birsig ein keltisches Wort für Fluss, nämlich bir = Wasserlauf, Bach, Fluss und Strom. Im lateinischen = Birsicus. Birs geht auf das gallische Wort Birusia = Mutter zurück. Birsig ist demnach die Verkleinerungsform des Wortes Birs. Ganz allgemein bezeichnet das keltische-altirische bir Wasser.

B i r s i g

01. November 1339 : Ein Birsighochwasser reisst beim Steinentor einen Turm nieder, unterspühlt die Fundamente vieler Häuser, dringt in die Kirche des Klosters Maria Magdalena an den Steinen ein, wühlt den Kirchof der Barfüssermönche auf und spühlt die Toten aus den Gräbern.
07. November 1678 : Der Birsig der wegen eines heftigen Wolkenbruchs im Leimental Hochwasser führt, bringt am Barfüsserplatz fünf Häuser zum Einsturz.
14. August 1701 : Beim Einlauf des Birsigs in die Stadt beim Steinentor ertrinkt ein Maurergeselle, als er ein Bad nehmen will. Infolge starker Wasserströmung und gewisser Tiefe, vermochte er sich nicht mehr aus dem Morast befreien.
24. August 1888 : Die Korrektion des offenen Birsig zwischen dem Gasthof zum Schiff am Barfüsserplatz und der Post an der Rüdengasse ist fertiggestellt.



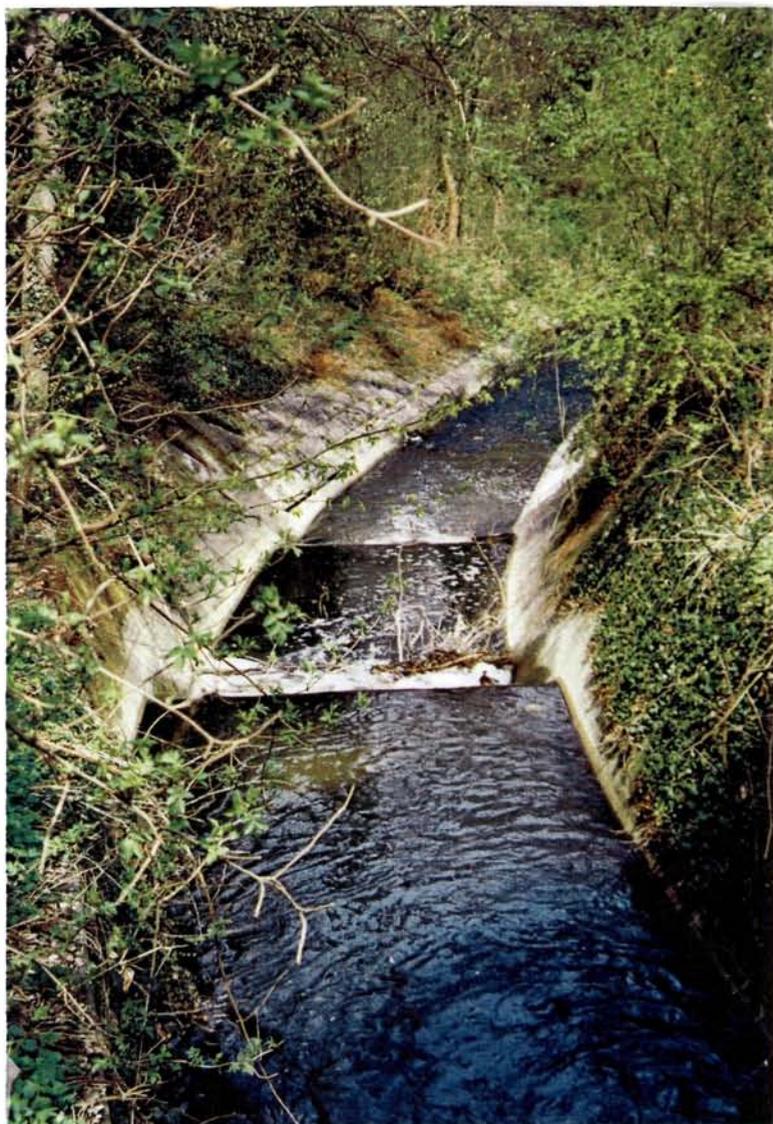
Situationsplan der Stadt Basel von L.H. Loeffel 1862
mit aktueller Situation (schwarzer Überdruck)

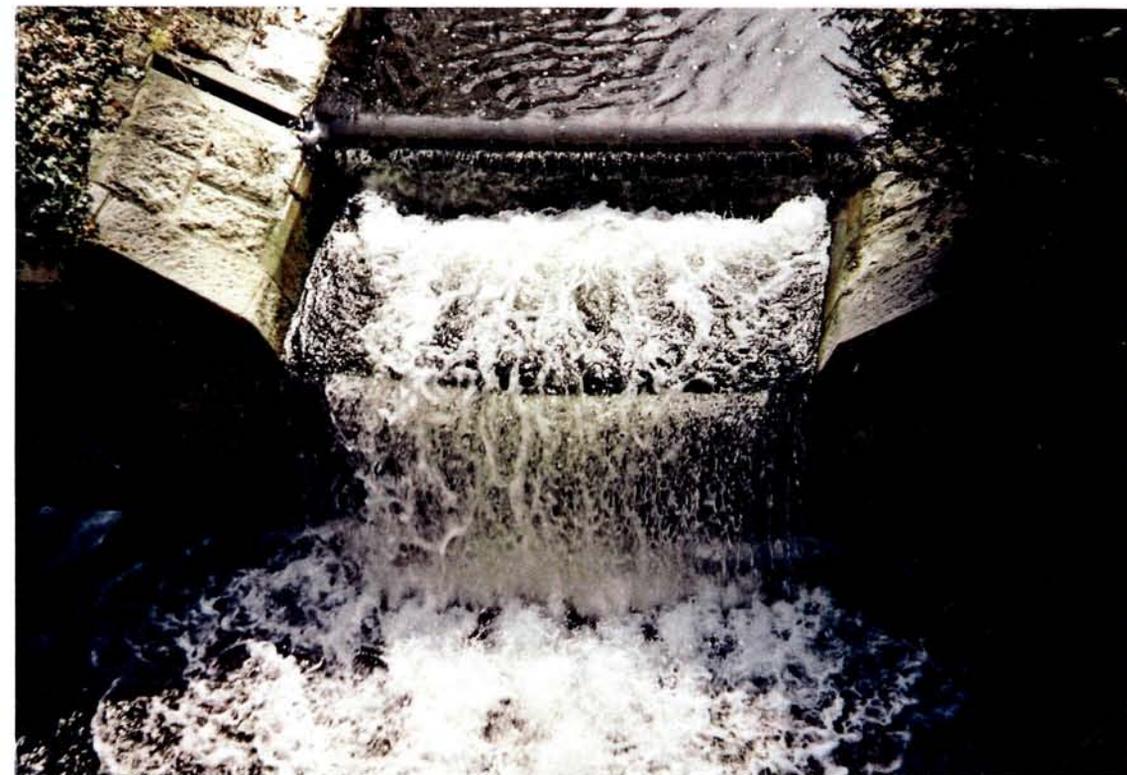
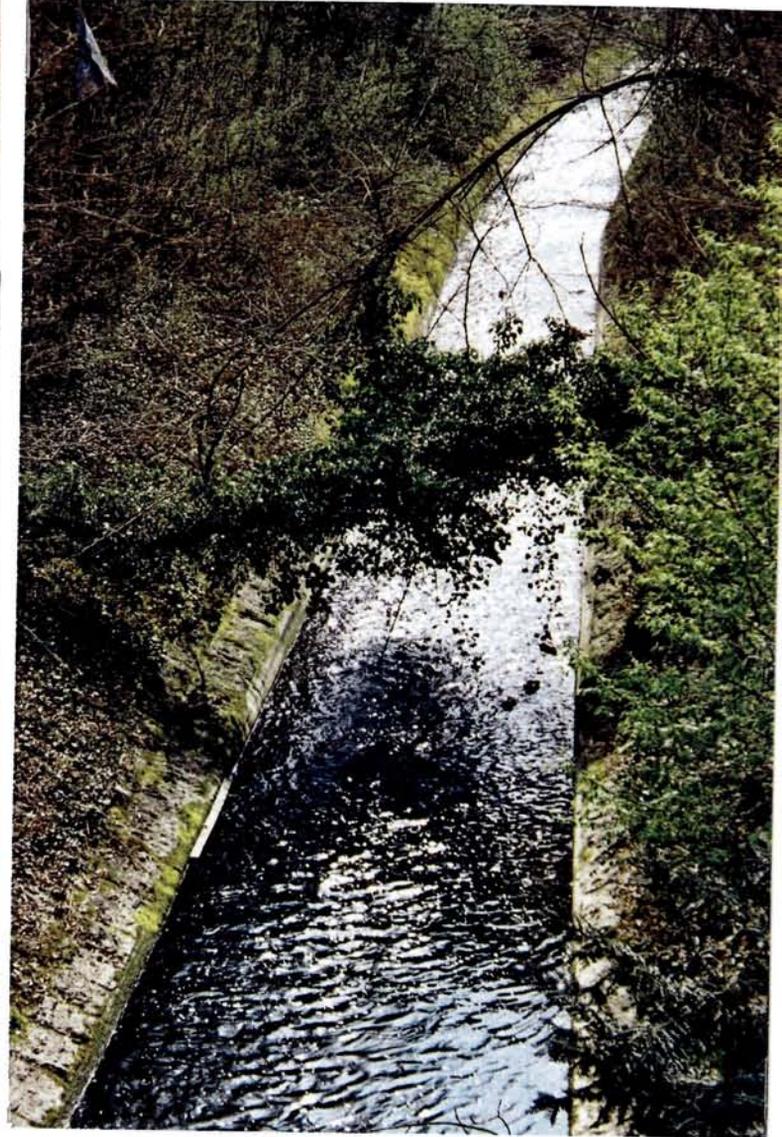
1:3000

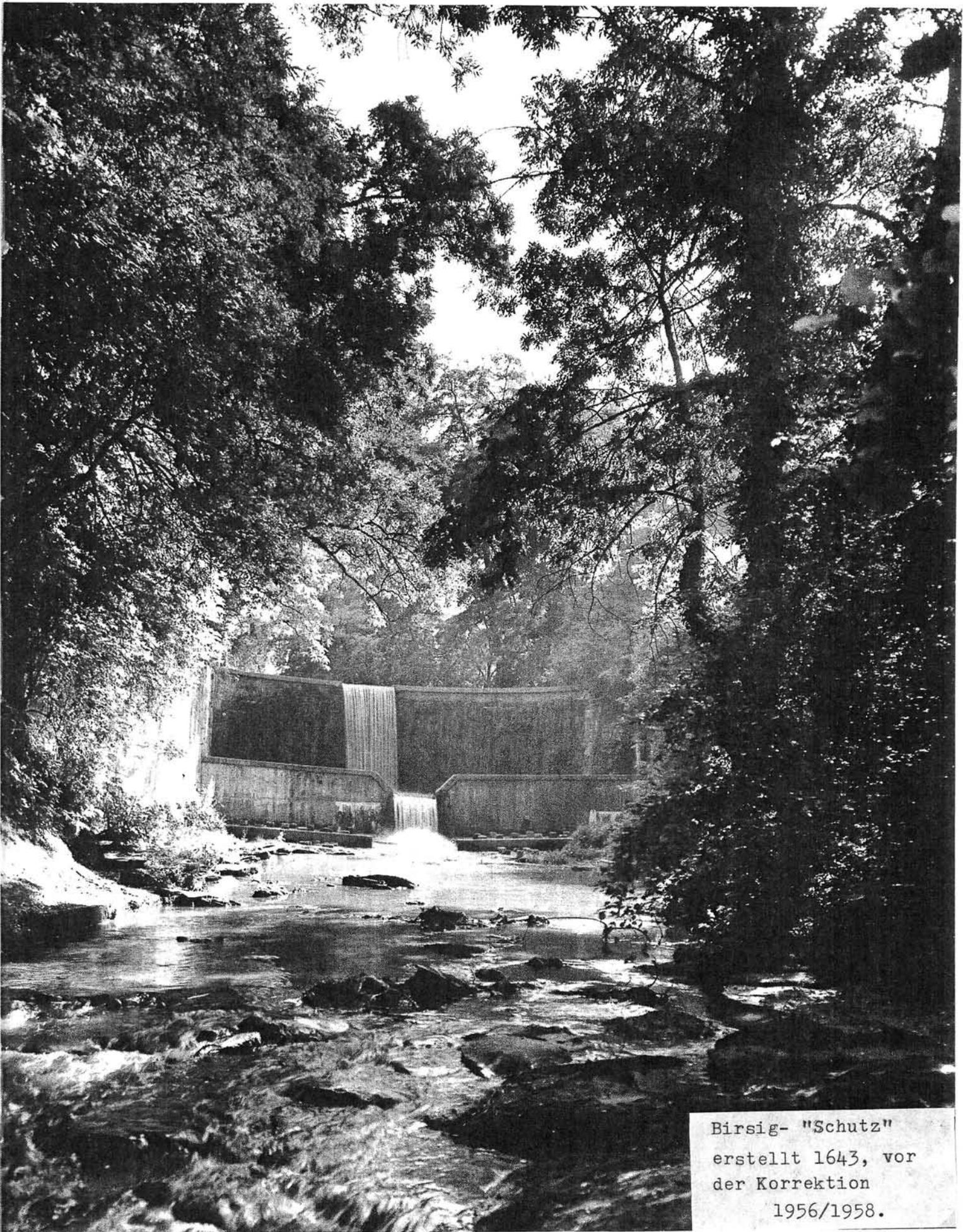
B i r s i g

Binningen - Abzweigung Rümelinbach

Aufnahmedatum: 30. März 2003.



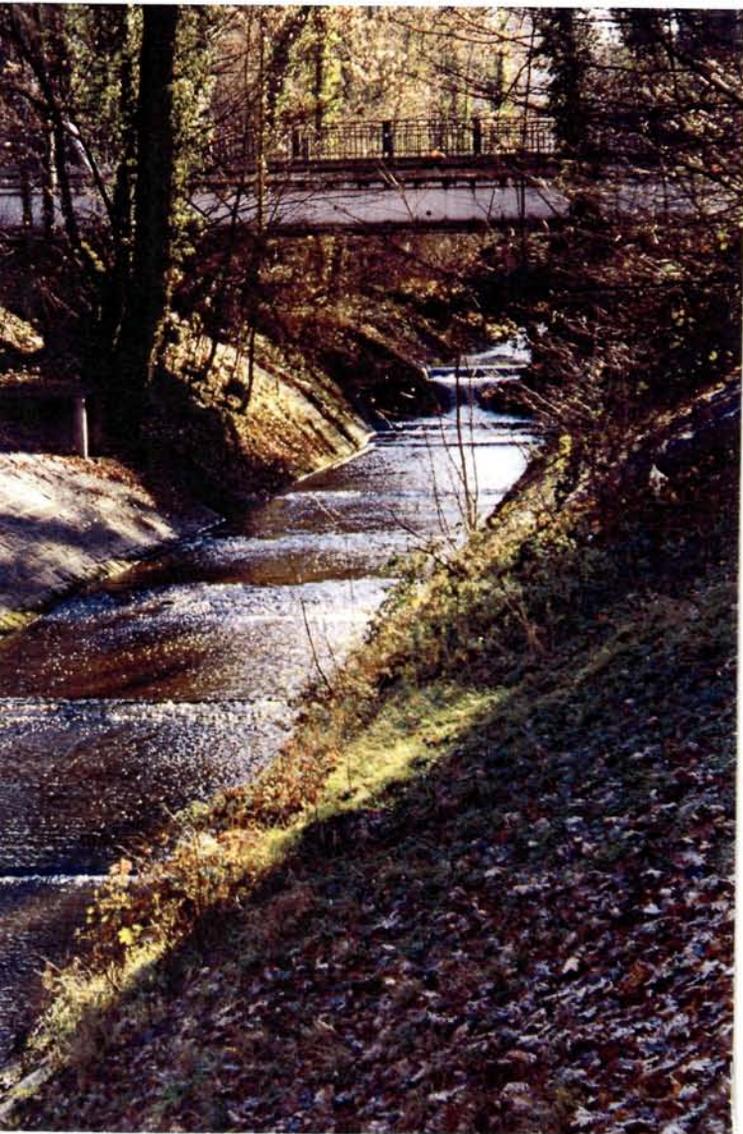




Birsig- "Schutz"
erstellt 1643, vor
der Korrektion
1956/1958.

Beim Dorenbachsteg.

14. Dezember 2003.

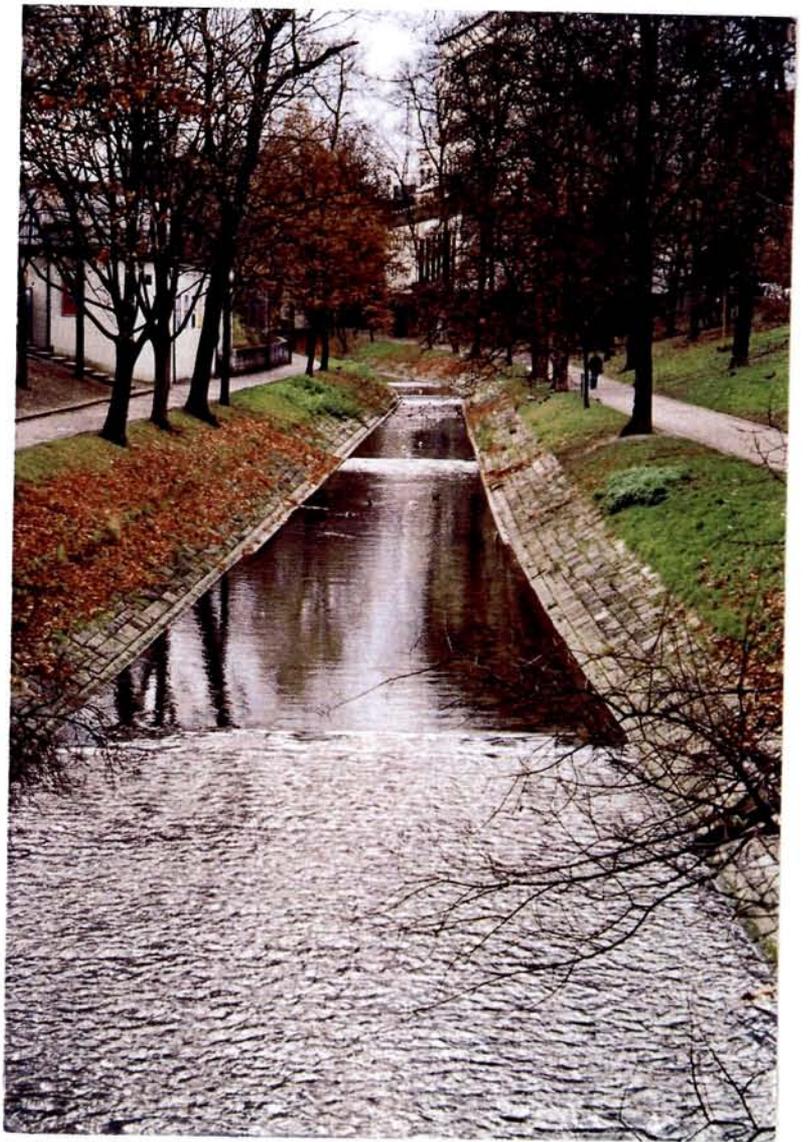




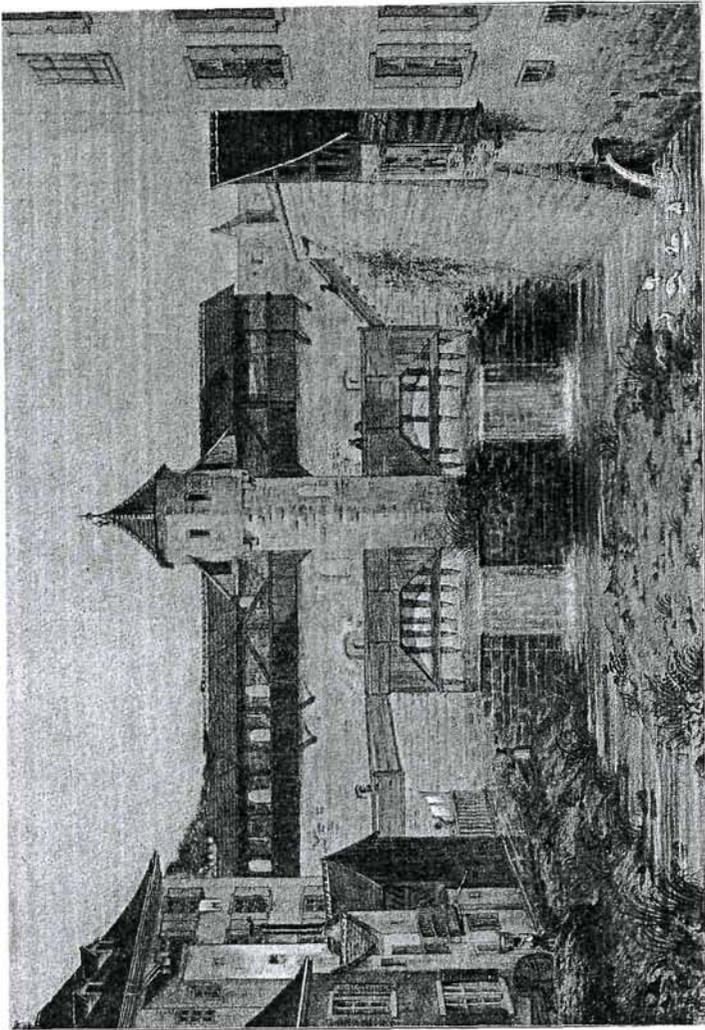
Der Birsig zwischen
Zoo-Haupteingang
und Heuwaage. Bei
der Munimattbrücke
verschwindet der
Birsig in der Unter-
grund, und mündet an
der Schiffflände in
den Rhein.







Heuwaage



Die eigentliche Heu-Waage stand früher auf dem Barfüsserareal. Der Verkauf der alten Heuwaage im städtischen Kaufhaus am Barfüsserplatz (Hof des Barfüsserklosters) an die Vereinigten Musikgesellschaften (zum Bau des Musiksaals beim Stadtkasino) bedingte 1874 eine Verlegung der Waage. Zum neuen Standort wurde «der Platz vor dem ehemaligen Steinenthor zwischen der Birsigstrasse und der Steinengrabenbrücke» bestimmt, wo bis dahin der Wochenmarkt für Jungschweine abgehalten wurde. Der offene Platz vor dem Steinentor schien besonders geeignet für die Zufahrt der Heuwagen, die meist vom Birsig- und Leimental oder vom Birsfeld und aus dem Elsass herkamen. Die Aufsicht über die Waage führte der dem Eichmeister unterstellte Heuwaagmeister, dem vom Ertrag des Waaggeldes zwei Fünftel, mindestens aber Fr. 2400.- jährlich als Gehalt zufielen; dieser Posten war so begehrt, dass sich 1883 bei einer Vakanz nicht weniger als 69 Bewerber meldeten.

An Gebühren waren zu entrichten: 3 Centimes pro 100 Kilo Heu, Stroh, Holz usw. und je 50 Centimes für eine Wagenladung Steine oder Eis bzw. für einen leeren Wagen. Die Frequenz der amtlichen Waage war immer rege. So registrierte man 1892 3389 t Heu, 777 t Stroh, 30 t Holzkohlen, 1971 t Holz, 197 t Kartoffeln, 172 t Hafer und 571 t Diverses.

1901 wurde das für 8000 Franken gebaute kleine Gebäude des Waagmeisters abgebrochen und durch ein grösseres ersetzt. Im Zeichen der Motorisierung verlor dann aber die Heuwaage immer mehr an Bedeutung, bis schliesslich nur noch unsere Zollielafanten zur Gewichtsabnahmekontrolle auf die starke Ammann-Wild-Brückenwaage geführt wurden. Im August 1959 ist dann das «geschmackvolle» Heuwaaghäuschen fortgeschafft worden.



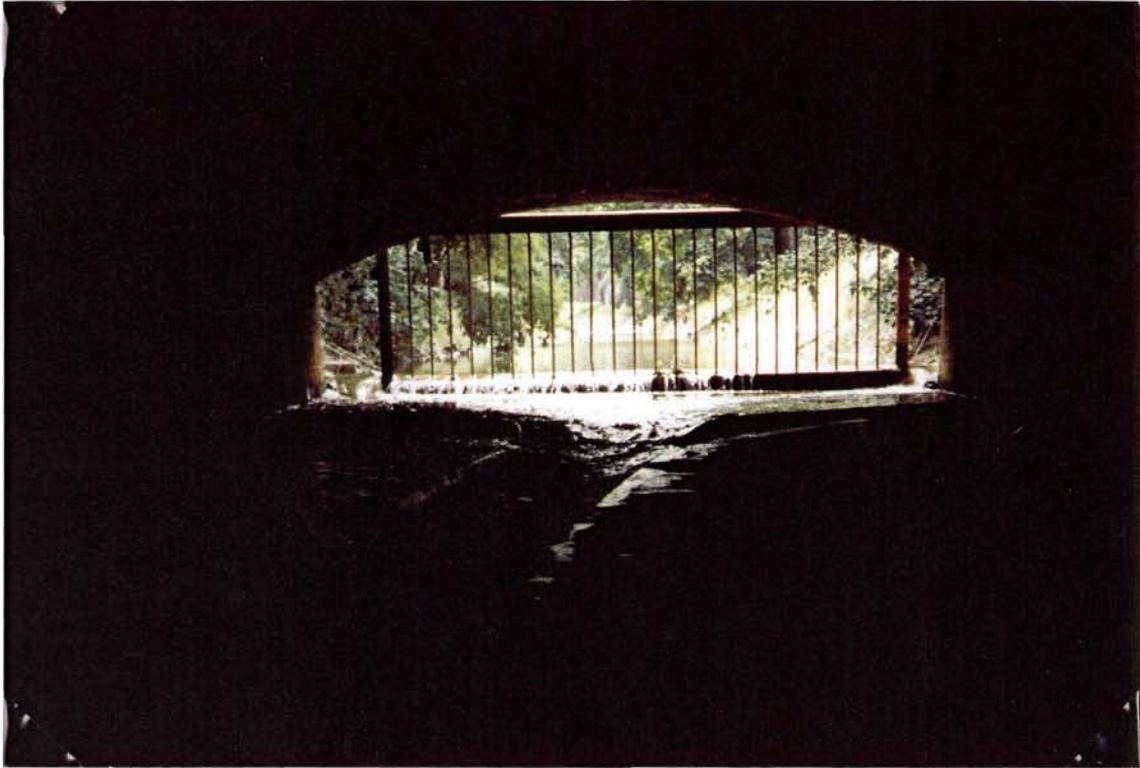
Birsigtunnel

28.06.05
Dienstag

Heuwaage (Muhimattbrücke)

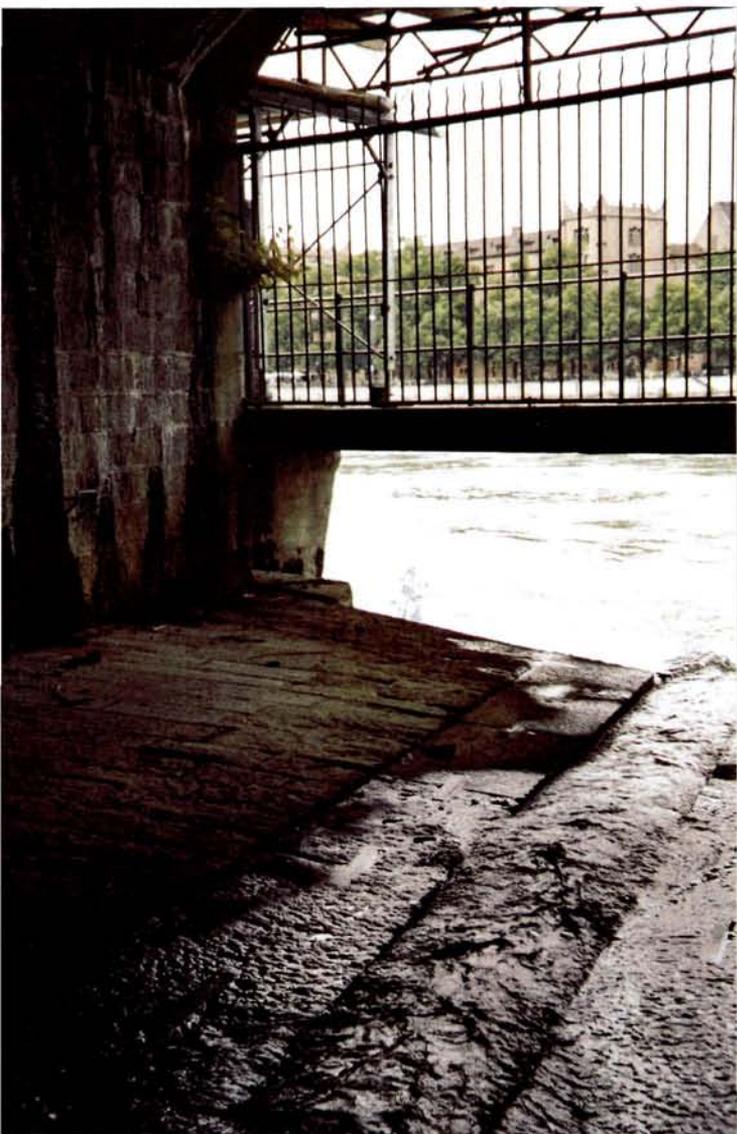
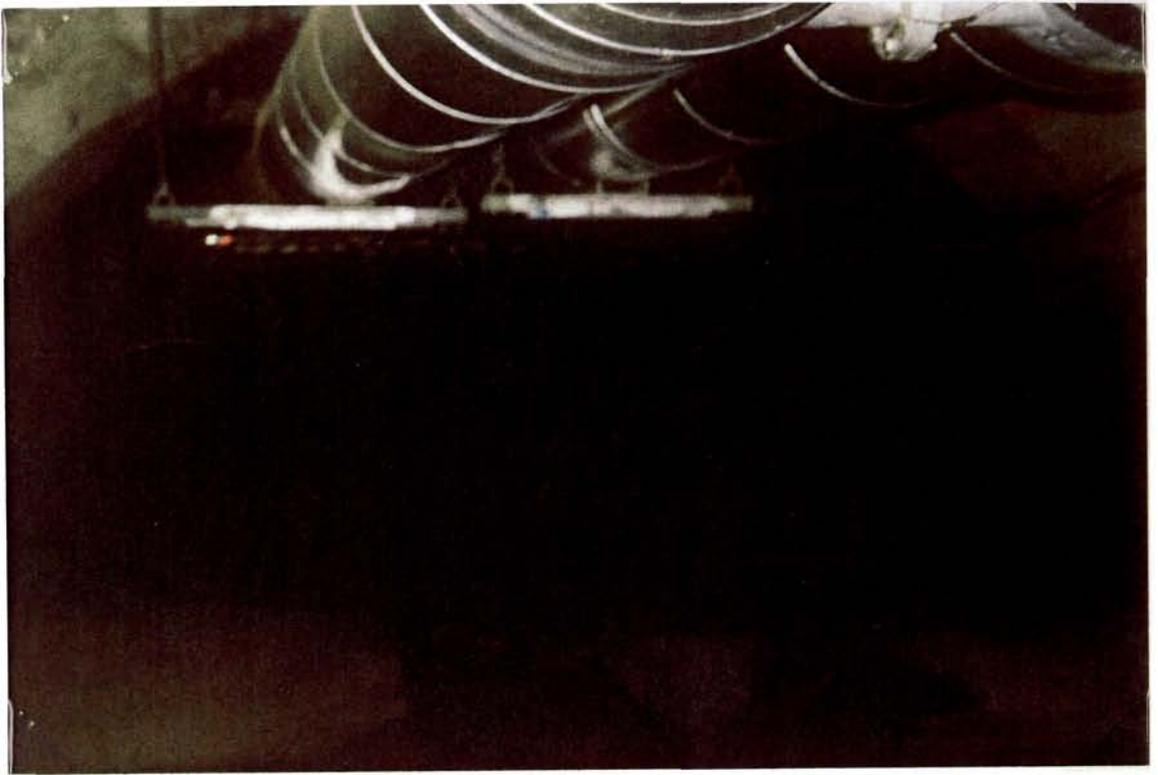


Schifflande



Falknerstr. 17
Pfluggässlein 3







Vorläufige Teil-Überwölbung des Birsigs, 1888-1899.

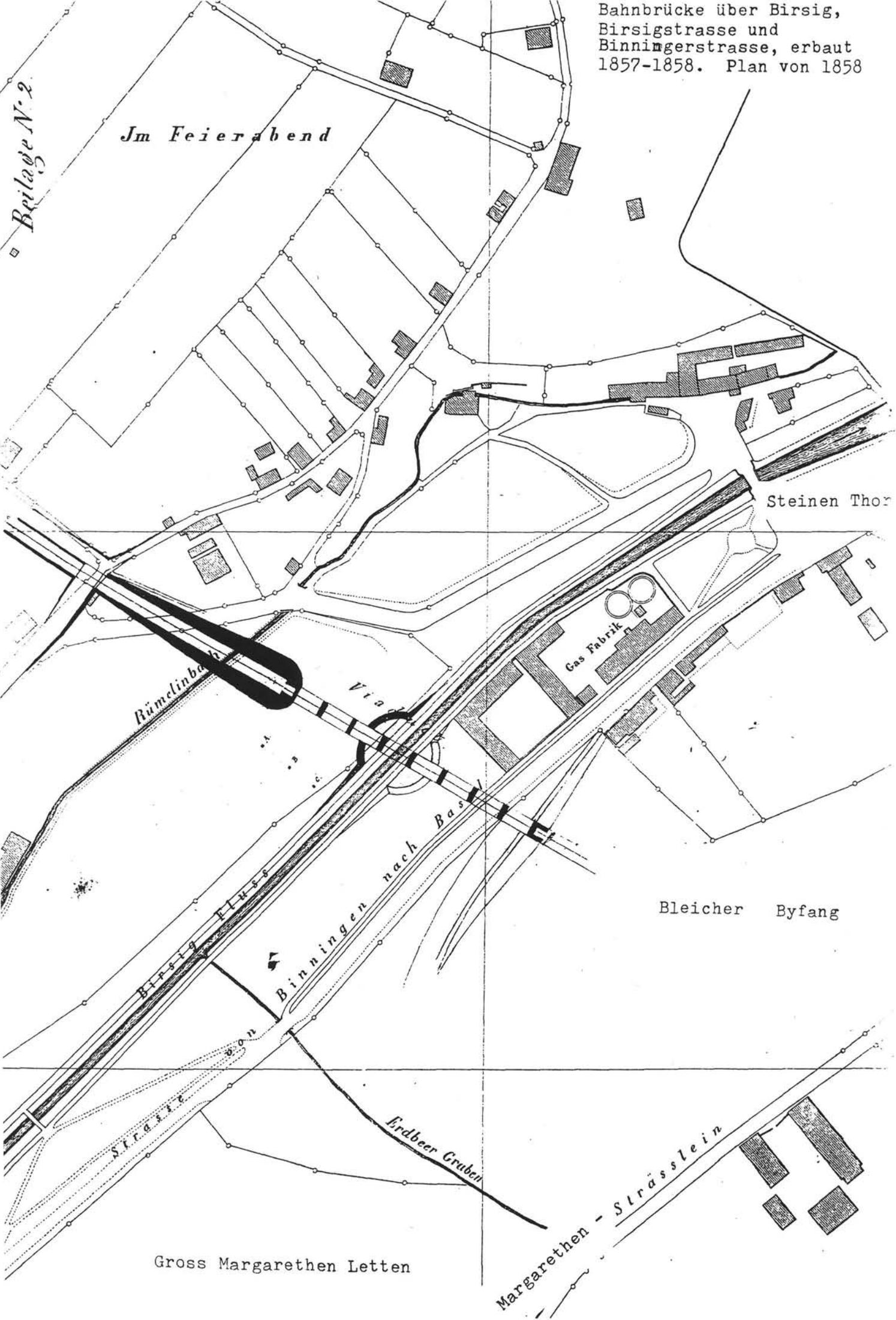
Endgültig überwölbter Birsig.



Bahnbrücke über Birsig,
Birsigstrasse und
Binningerstrasse, erbaut
1857-1858. Plan von 1858

Beilage N. 2.

Im Feierabend



Steinen Thor

Gas Fabrik

Bleicher Byfang

Gross Margarethen Letten

Margarethen - Strässlein

Rümelinbach

Via

Binningen nach Bas

Erdbeer Gruben

Birsigstrasse

Birsig

R ü m e l i n b a c h

- 1193 Ein Hugo zur Walke wird bezeugt, Wasserleitung und Walke wird genannt.
16. Februar 1279 Ausdrücklich erwähnt als *Birsicum superiorem*.
- 1284 Der obere Birsig.
- 1291 *Birsicus superior*.
- 1293 *Birsicus minor*. (kleiner Birsig).
- 1297 *Birsicus minor dictus tich*.
- 1310 Steinenbach.
- 1388 Urkundliche Erwähnung der Rümliinsmühle.
- 1390 Rümelinbach, Rümelinsbach.
- 1400 mehrheitliche Bezeichnung als Rümelinbach.
- 1459 Oberer Birsig.
- 1551 hinderer Birseckh.
- 1566 Kleiner Birsich.
- 1690 hinderer Bach.
- 1732 Steinenbach.
- 1874 - 1916 Notizen und Verträge zwecks Wasserentnahme aus dem Rümelinbach für die Bedürfnisse des Zoologischen Garten.
24. März 1938 Verzicht auf Ausnützung der Wasserkraft für das Gewerbe am Rümelinbach.

R ü m e l i n b a c h

O b e r e r B i r s i g

Der Rümelinbach wurde als Gewerbekanal angelegt, die ältesten Urkunden reichen bis ins 13. Jahrhundert zurück. Mit grosser Wahrscheinlichkeit wird dieser Kanal in einer Urkunde vom 16. Februar 1279 erstmals erwähnt. Ein Heinrich von Bottmingen vergab dem Kloster Lützel Zinsen und Güter, so auch in Basel und er wird als Birsicum superiorem bezeichnet. Aber schon geraume Zeit vorher ist von einer Wasserleitung und Walkmühle die Rede. Ein Hugo zur Walke wird 1193 genannt, so darf angenommen werden, dass der erste Kanal aus dem Birsig im XII Jahrhundert erstellt worden ist. Vom Birsig beim Wuhr wird er abgeleitet, und zieht sich in nordwestlicher Richtung dem Raine des linken Ufers hin, aber immer höher als der Birsig, durch das Flurgebiet Uffen Owe - Auf der Au - . Innerstädtisch floss er durch das Steinenbachgässlein - hintere Häuserfronten Barfüsserplatz - Gerbergässlein zur Hutgasse. Hier teilte er sich in zwei Arme, als Hauptarm beim Gifhüttli - Sattelgasse in den Birsig. Der andere Lauf Glockengasse - Marktplatz - Birsig. Der Rümelinbach ist längst kanalisiert und so im Stadttinnern vollständig verschwunden.

Sein eigentlicher Name Rümelinbach geht wohl auf den Besitzer der Rümelinsmühle zurück. Urkundlich bestätigt im Jahre 1388 die Rümelinsmülin und 1408 ze Rümilismülin. Wiederholt geschahen Aenderungen dieses Kanallaufes. In seiner Frühzeit wurde er oberer Birsig, kleiner Birsig, Steinenbach oder gar einfach Tych genannt.

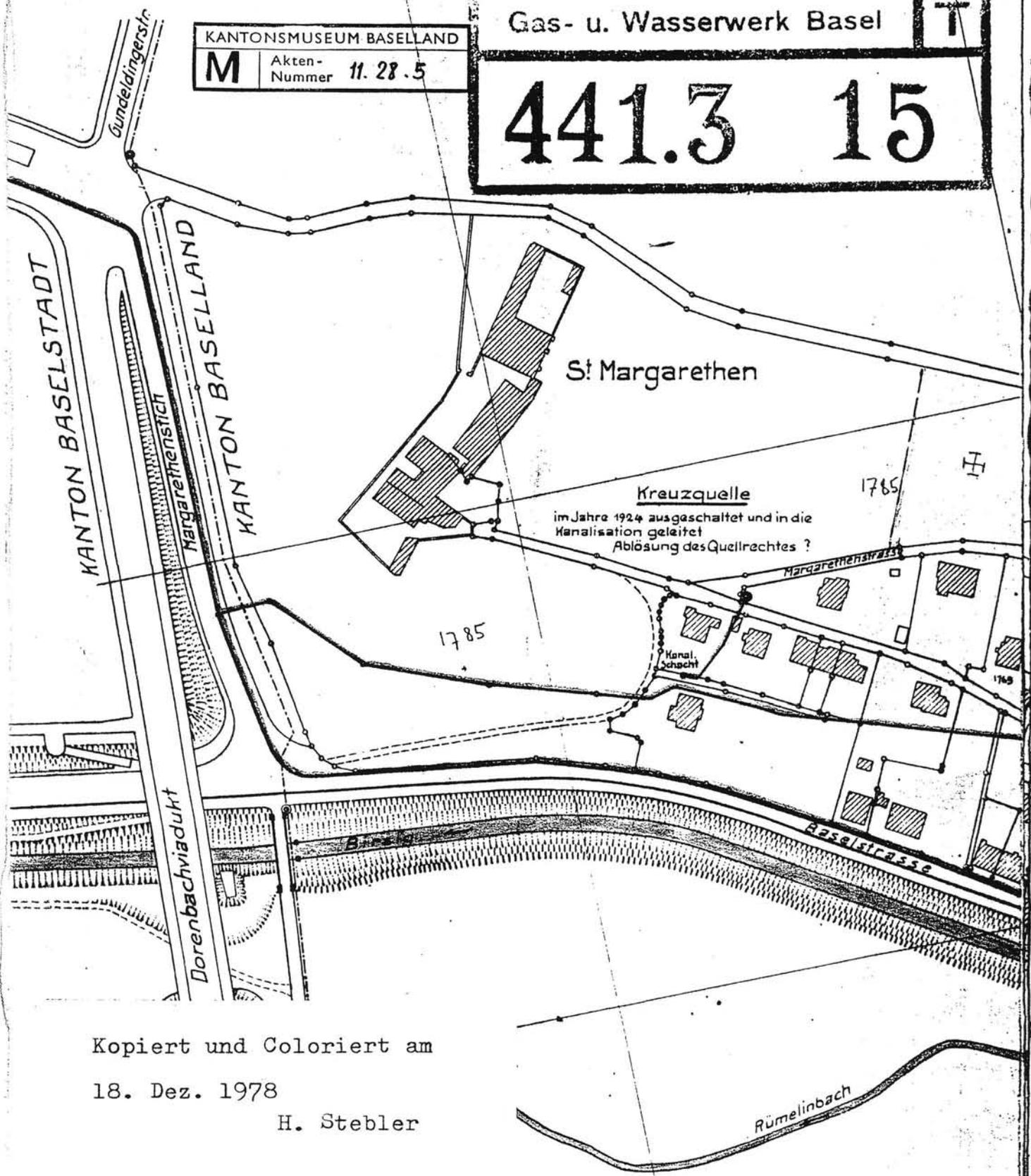
Bereits früh bildete sich von den Lehenberechtigten eine Korporation betreffend der Wasserrecht, für die Bewässerung von Wiesen und Matten. Es finden sich immer wieder Auszüge von Protokollen der sogenannten Wasser-Meystern, denen Anordnungen ohne Wiederrede Folge zu leisten war!

Diverse Gewerbeansiedlungen fanden sich am Rümelinbach ein.

Am 24. März 1938 erfolgte der Verzicht auf Ausnützung der Wasserkraft am Rümelinbach, damit erlosch auch die Geschichte des ältesten Lehens Uffen Owe.

KANTONSMUSEUM BASELSTADT
M Akten-
 Nummer 11.28.5

Gas- u. Wasserwerk Basel | T
441.3 15



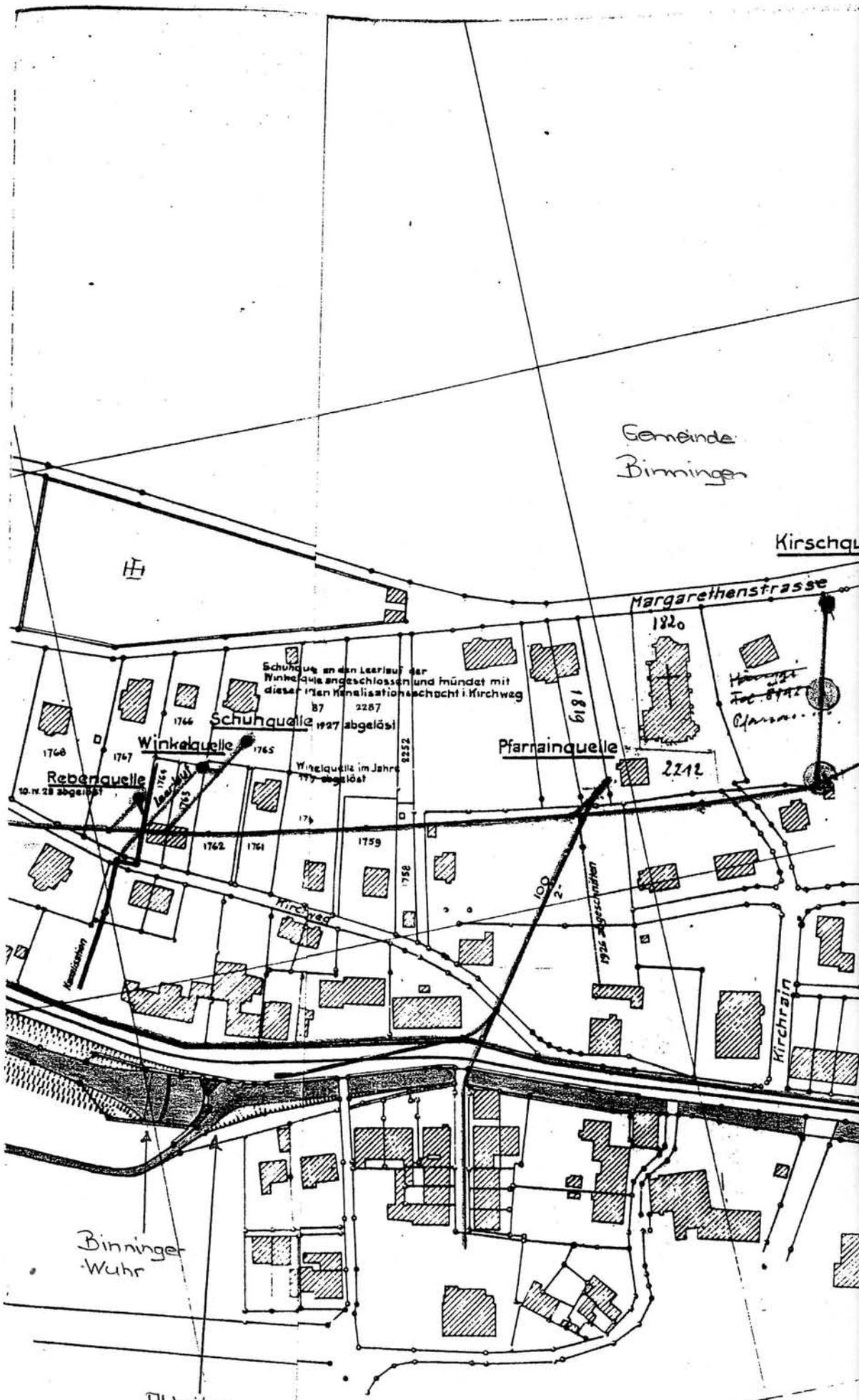
Kopiert und Coloriert am
 18. Dez. 1978
 H. Stebler

<p>Münster - Brunnwerk</p>	<p>Gas- & Wasserwerk Basel</p>	
<p>Situation der Brunn- u. Quelleitungen vom Käppeligraben in Bottmingen bis zur Margarethenstrasse in Basel</p>		<p>gez. F.W.</p>
	<p>5. April 1940</p>	
	<p>Masstab 1:2000</p>	
	<p>W. 1524.</p>	

Gemeinde
Bimingen

Kirschqu

Margarethenstrasse

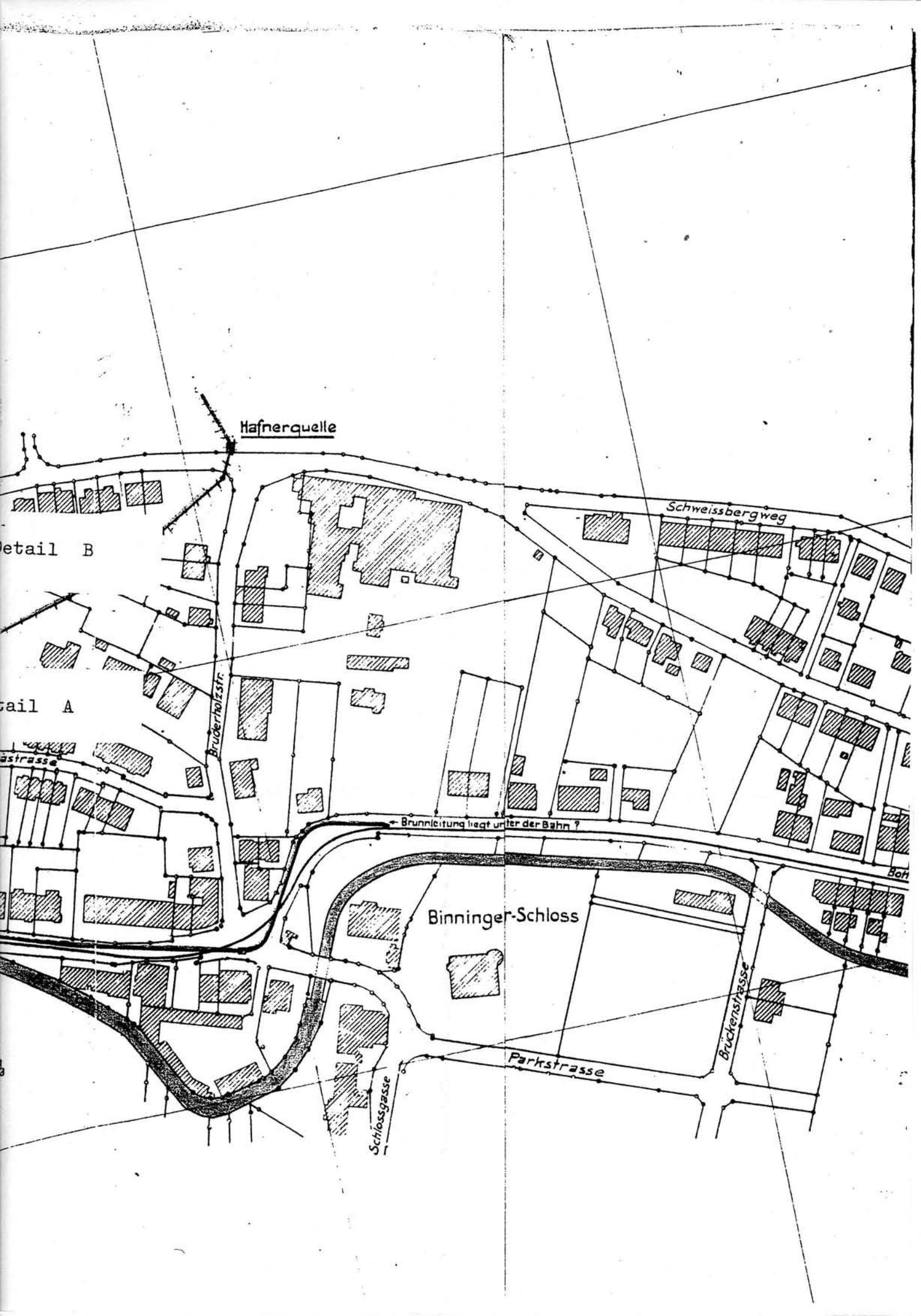


Birsig →

Rümelinbach

Binnerger
Wühr

Ableitung
Rümelinbach



Hafnerquelle

Schweissbergweg

Detail B

Detail A

Bruderholzstr.

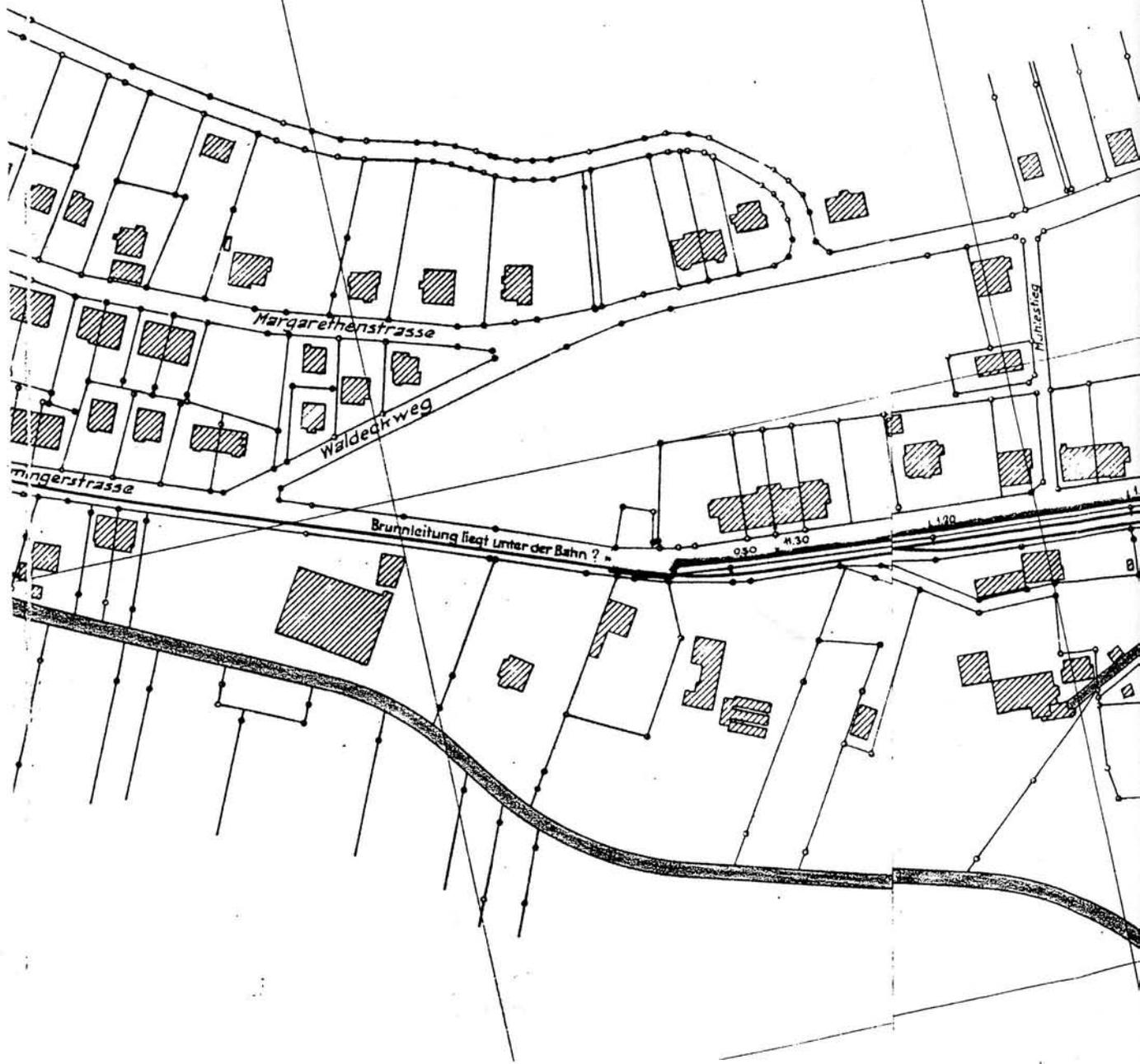
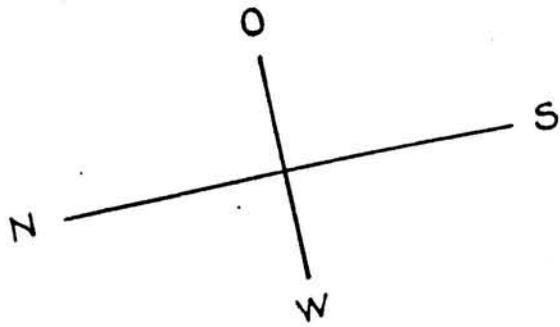
Brunnleitung liegt unter der Bahn?

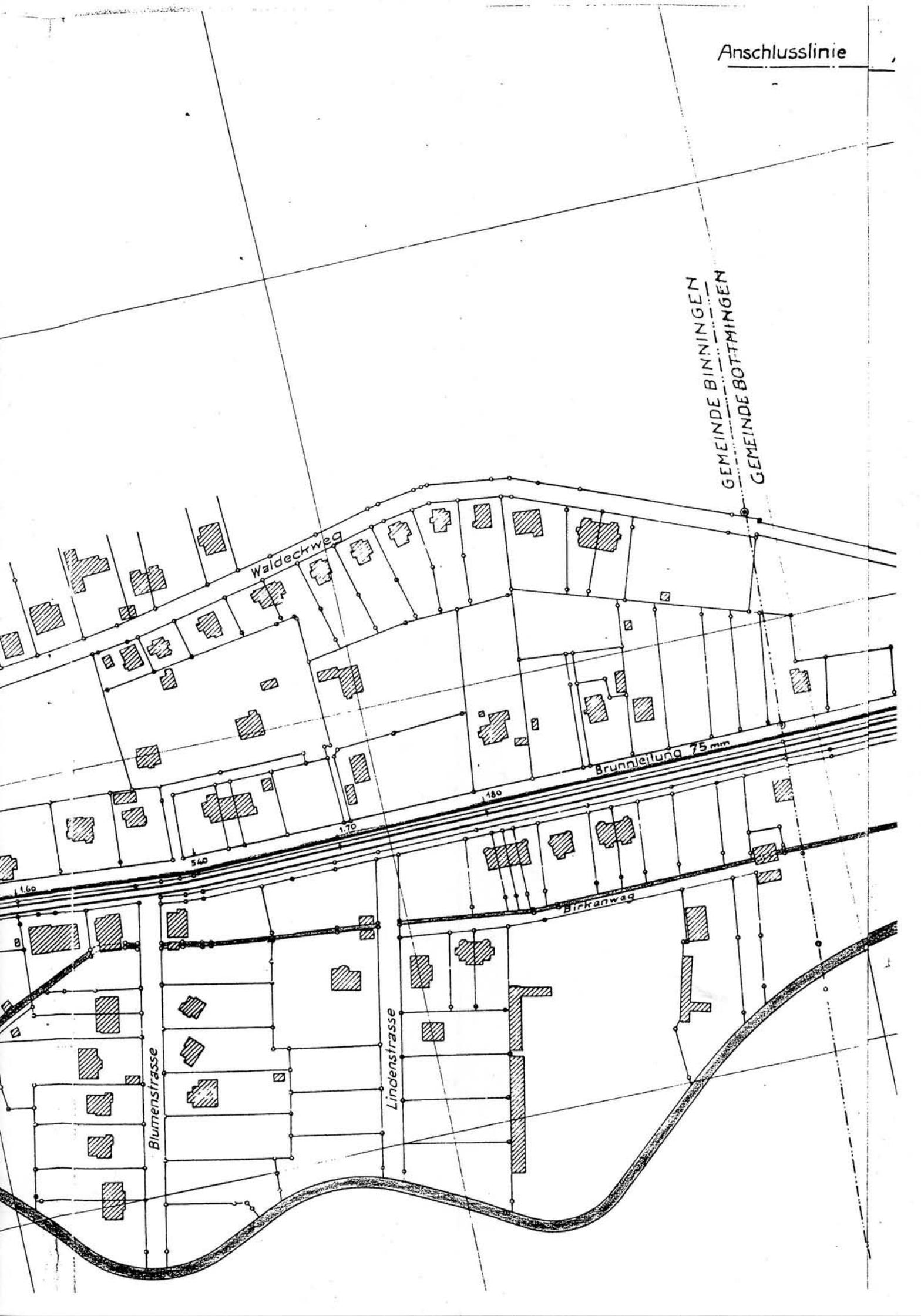
Binnerger-Schloss

Parkstrasse

Brückenstrasse

Schlossgasse





GEMEINDE BINNINGEN
GEMEINDE BOTTMINGEN

Waldeckweg

Brunnleitung 75 mm

Blumenstrasse

Lindenstrasse

Birkenweg

1.60

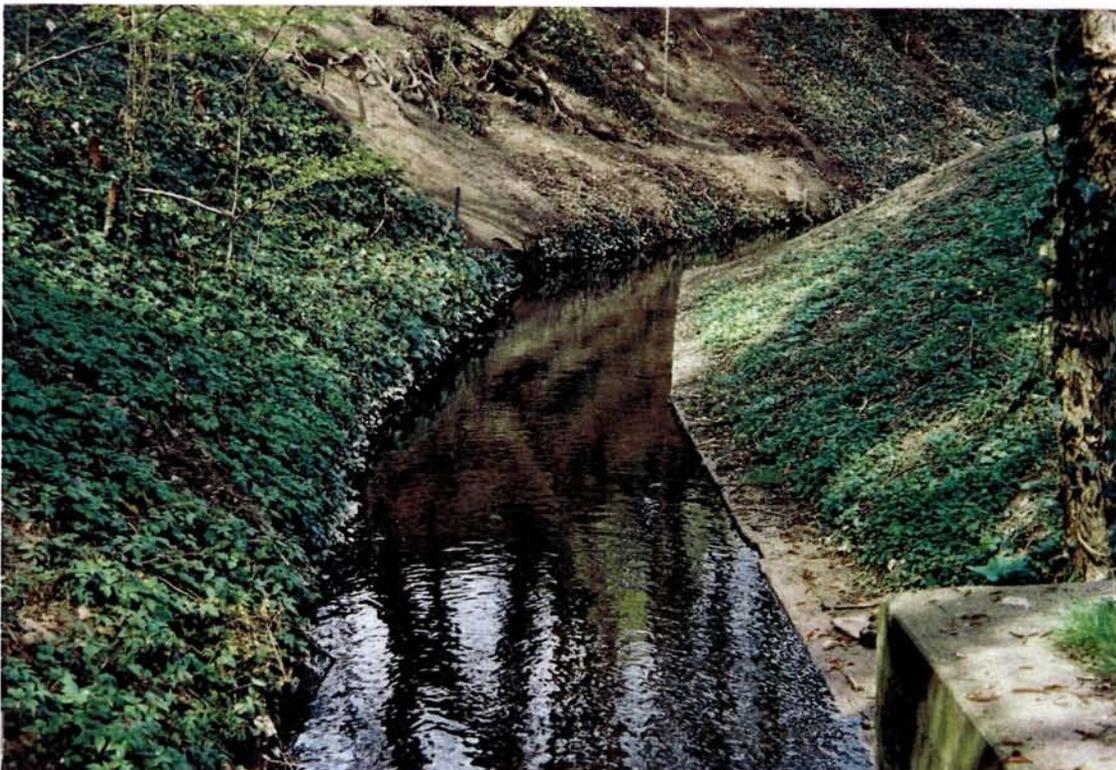
5.40

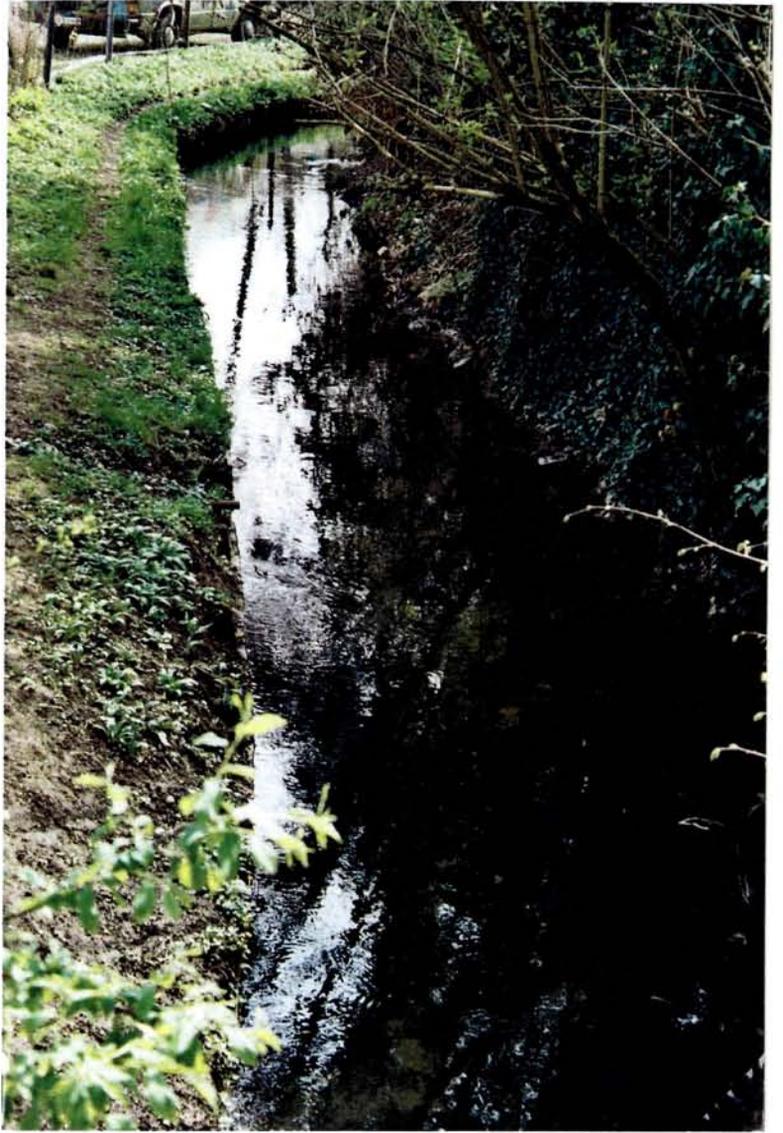
1.70

1.80

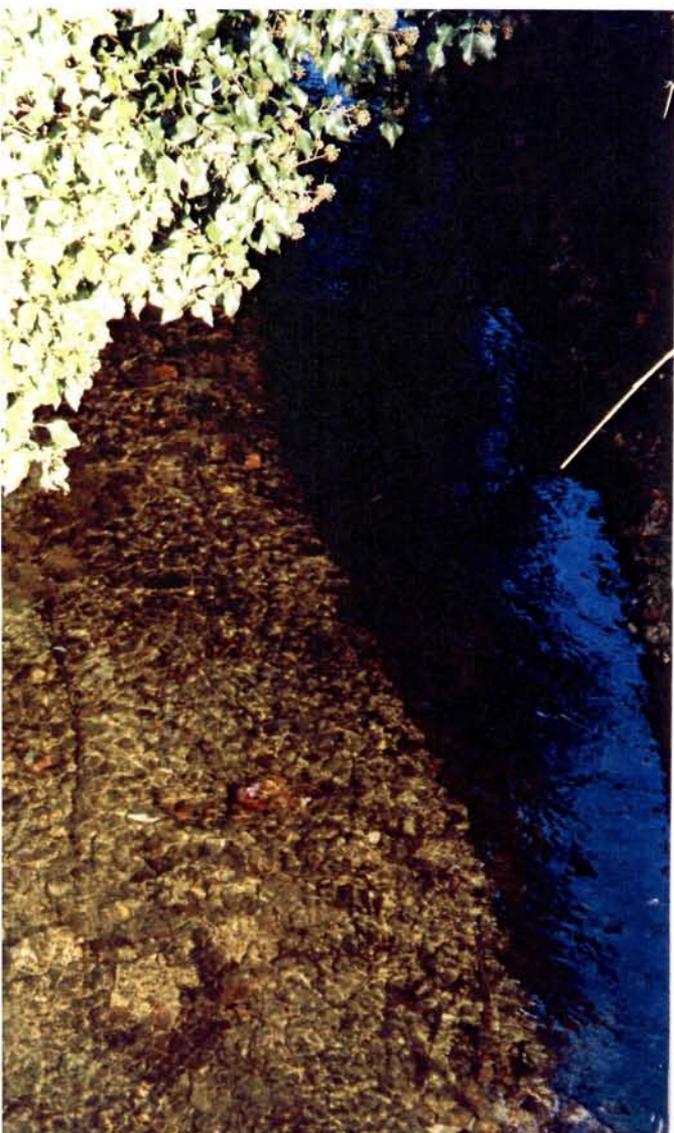
R ü m e l i n b a c h

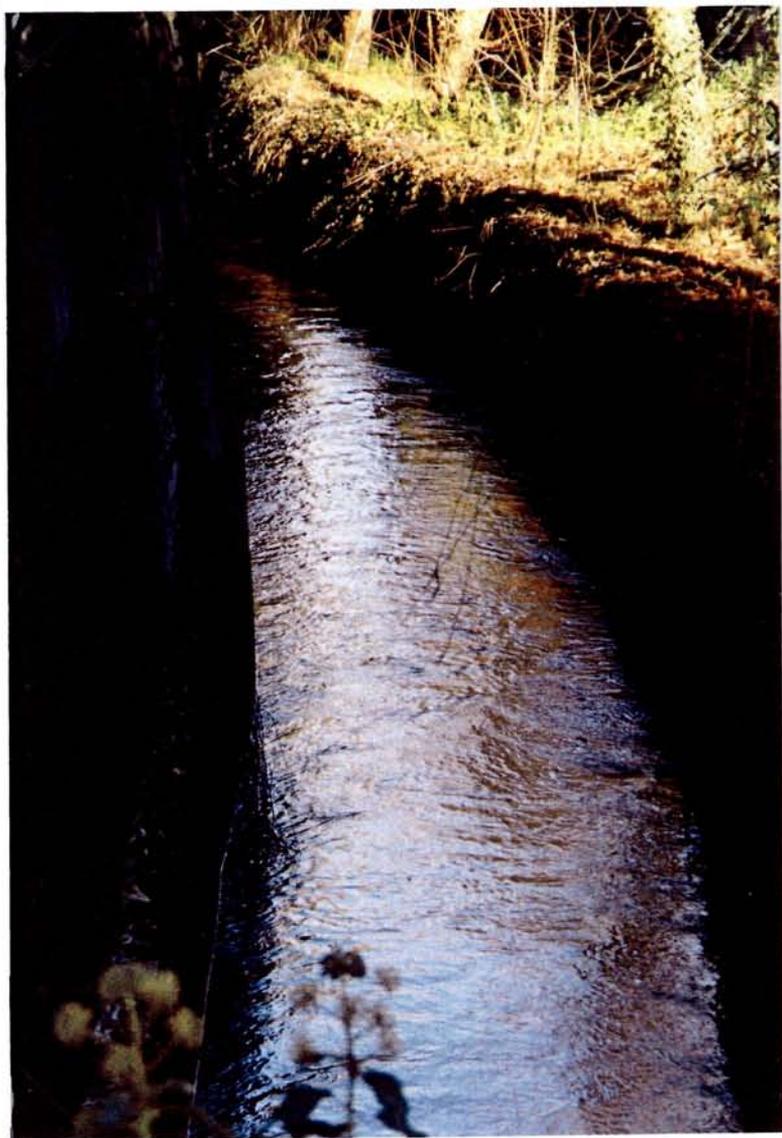
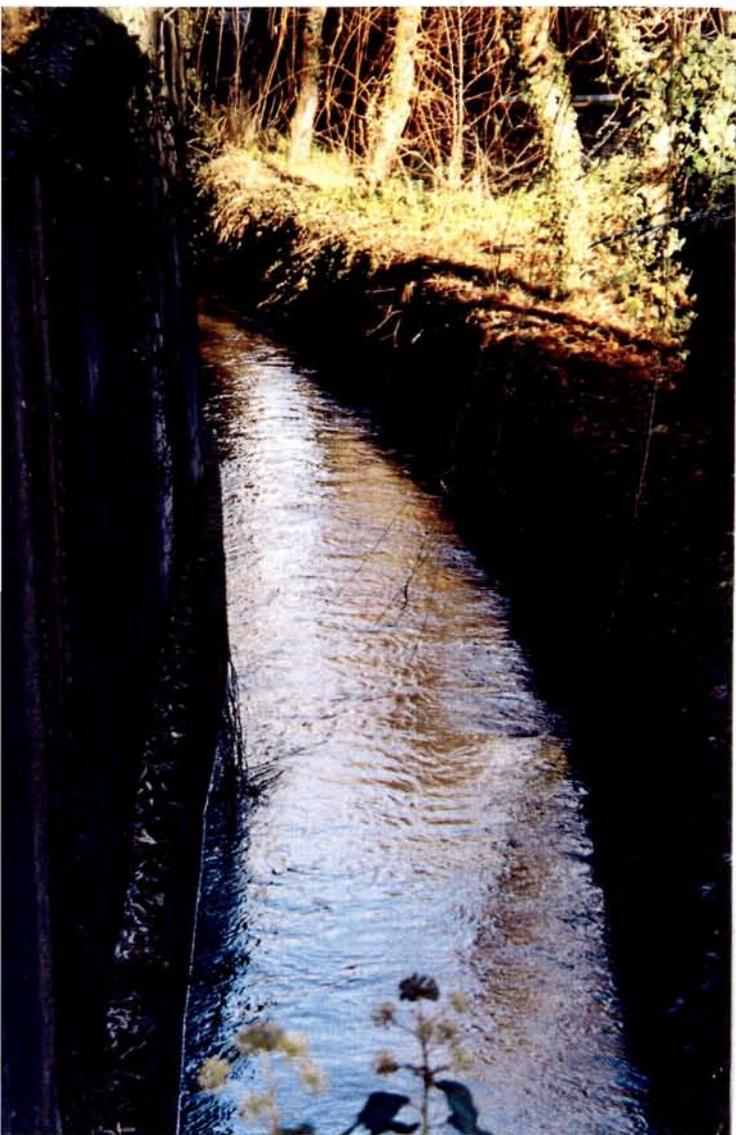
Binningen - Abzweigung Rümelinbach.
Aufnahmedatum: 30. März 2003.





Der Rümelinbach zwischen
den Schutzmatten und der
hinteren Häuserfront an
der Binninger Hauptstrasse.
14. Dezember 2003.

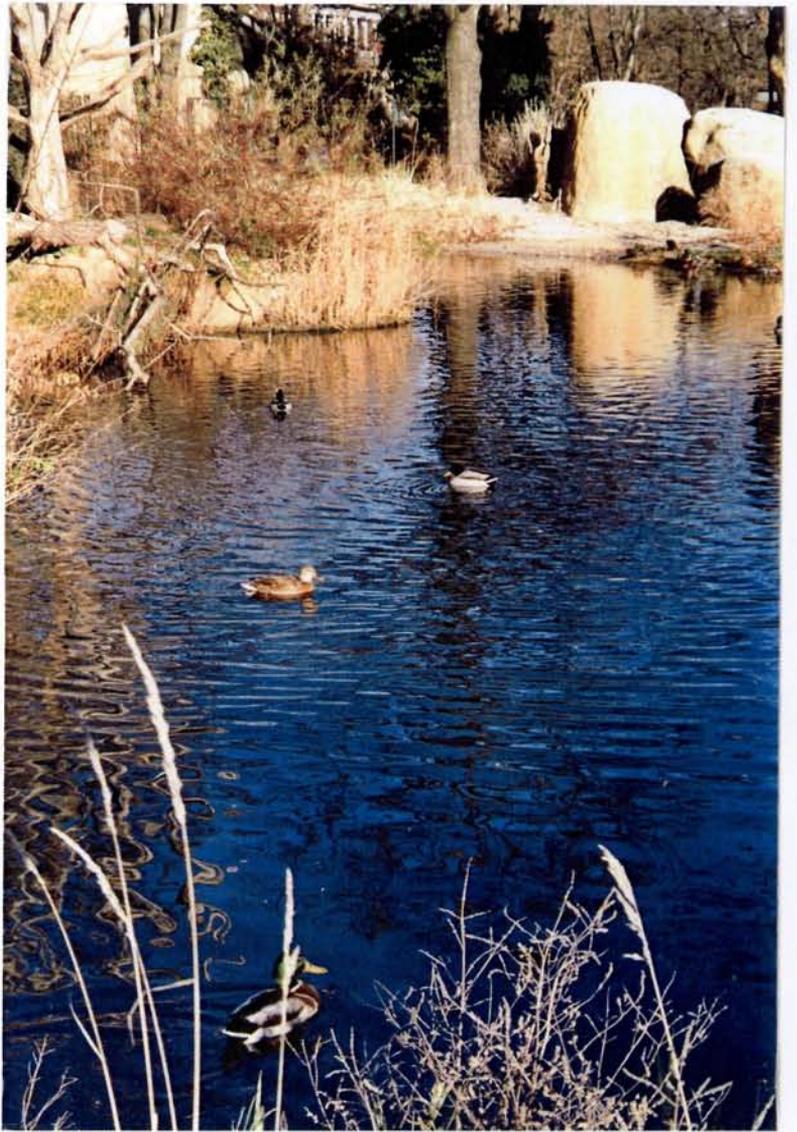




Der Rümelinbach im
Areal des Zoologischen
Garten. Er hat noch die
Zweckgebundene Aufgabe
diverse Weiher mit
seinem Wasser zu speisen.
In etwa auf der Höhe des
Zoo=Haupteinganges wird
der Rümelinbach wieder
dem Birsig zugeführt.







Notizen aus dem Bericht des Fürstl. Collegiums
an S. E. Rath

am September 1823.
(Staatsarchiv, Bauacten VII. 13.)

Die erste Ordnung betr. Nimmelnbach d. 1459. ist von den Fürstern auf Begehren der Lehnbesitzer durch den Rath festgesetzt worden.

1672. wird die Ordnung von 1459 durch den Rath bestätigt.

Zur 17. Jahrhundert stand das Wasserausschuss dem Nimmelnbach vor. (2. Rathmann & 2. in der Gemeinde)

1689. wurde eine Ordnung für die Wasserausschuss festgesetzt.

2.) sie haben darauf zu achten, dass die Bewässerung der Spitalmatten & Quadratmatten und innerhalb der urältesten Zeit geschehe

1789. Reorganisation des Wasserausschusses

1. Rathmann, 1. General, 3 weitere Mitglieder dem Lobleben & 1. Schreiber

& sollte als Behörde ins Regiment hineingebracht werden. Und als die Lehnbesitzer sich beschwerten, dass sie nicht mehr zu allen Beratungen des Wasserausschusses beigezogen würden, würden sie abgewiesen, da dasselbe ein obrigkeitliches Collegium sei.

1834. Bei Organisation der städtischen Behörden nach der Trennung wurde das Wasserausschuss dem Bauamt unterstellt.

Auszüge aus den Regierungskakten
des Staatsarchivs.

7 Juli 1818. Begehren der Wassereigentümer am Birseck:
im Verbot an Eltingen, Thonoyl, Oberwil &
andere betr. Wassern, an den Kt. Rath.

8 Juli 1818. // Konsum u. g. d. H auf das Begehren wie
es vorliegt nicht einzusetzen.

6 Mai 1820. Statthalter am Birseck legt ein Schreiben des
Gem. Rats von Oberwil vor, wonach die Mäthen
besten zum Wässerung der Mäthen am Birseck
ein Schutzrecht einlegen wollen, dass aber
der Müller protestiert & dem Statthalter
ein eiseren Ougerschein reicht, dem
Bankollegium zur Untersuchung
überwiesen.

8 Nov. 1820. Der Eigentümer des Wassers, der Stadt,
habe hierin allein ein Recht & also auch
die Befugnis das Wasser abzugeben, wenn
es für gut finde.

Vorschlag auf 3-4 Jahre: Dass nemlich die
Wässerung erlaubt werde, doch so, dass sie
dem Müller nicht schade & den Gewerksleuten
der Stadt nicht schade, dazufolge die Wässerung
auf die gegebene Ort, odw eine andere, so zu
verordnen, dass ein mit dem überflüssigen
Wasser gewässert werde. Hätte dann der Müller
genug Wasser zu drei Mäthen, so würden die
Gewerksleuten der Stadt auch genug
haben.

17 Juni 1826. Schreiben des Gewerbsinteressenten
wegen beträchtlich verminderter
Wassergelände.

22 Juni 1833. Gesetz des jur. Tit. des R. B. um
die Besserung des Währs, bei dem schon kleinen
Wasserstand & namentlich auch bei dem
willkürlichen Wässern in dem prävarisch
getrennten Gewässern.

2 Mai 1848. Hübscher Keller beschwor sich über
das unauflösbare Schwellen des Künstlin
müllers beim Krändebau des Stadtraths.

Wassermesser Weiskammer rät nach Ouzgen,
schon seit beim Stadtrat zu beschreiben.

12 febr. 1852 Bericht des Sanitschreibers an den Präsid.
des Sanitkollegiums.

Bezug des Spitals zu den Verhandlungen
des Wasseramtes im Wässerungsangelegen,
heiken des R. B.

29 Sept. 1864 Bericht des Sanitkoll. an Bürgermeister &
Rat betr. Künstlinbach-Kanalisation.
Erklärung des Spitals als Wasserversorgungs.

febr. 1873. Justizkollegium an S. E. Kabb. pag. 7.

Das eigenmächtige Schwellen, das von jeder
Kolle in der Geschichte des R. B. spielte, wird
von jeder als strafbare Handlung angesehen.
S. 127 um 4 des Feij. Strafgesetzes.

21. Okt. 1895 in fiderm. S. in der St. Schulin.

1845 wurde festgesetzt, dass der Abzug eines Wassermeisters von dem Lehenbrünnlein abwärts bis auf 2 Jahre, von unten am Bache angefangen, sollte versehen werden.

1861. rekursivtes Bescheid No. 10, welche vom Wasserrat mit ihrem Begehren um Wasser aus dem Bach für die Dampfmaschine ihrer Fabrik bei Simmingen waren abgewiesen worden, an das Bau Collegium, & dieses gestattete es. Die Lehenbrünnler verzichteten auf eine Aufsehung dieses Beschlusses & es darf diesen Bescheid als der Akt angesehen werden, mit welchem der allmähliche Übergang aus der gewerkschaftlichen Behandlung der Verhältnisse des Mühlsteinbaches in die Staatsverwaltung vollendet war.

1862 wurde zwar eine einmalige Reorganisation des Wasserrates beschlossen, & aus 5 Mitgliedern bestehend, 1. aus dem Bau Collegium, 1. aus der Bürger-schaft, dem Hauptwürger, dem Wasserrichter, & 1. Lehenbrünnler, Bauwreiter als Sekretär, Bauwreiter mit bescheidender Stimme.

Es scheint aber diesmal unter den Beteiligten selbst darüber keine Gewissheit zu herrschen, ob überhaupt noch 1. Wasserrat besteht oder nicht.

Reichseisenbahnen in Elsass-Lothringen

Vorstand
des ~~Kaiserlichen~~ Eisenbahn-
Betriebs - Amtes 2.

Mülhausen, den 30 ten Januar 1919

Nr. R. 1.

Bitte, in der Antwort obige Geschäftsnummer und
Gegenstand anzugeben.

Antwort auf das Schreiben

vomten 191

Nr.

Anlage

A n

die Direktion des
Zoologischen Gartens

B a s e l .

Zoologischer Garten
Basel

Basel, den 27. Juni 1918.



== Telephon 2531 ==



An das

Tit. Bahnmeisteramt I

S t. L u d w i g.

orig. 30. 6. 18



BASEL, DEN 7. Februar 1935.

DER REGIERUNGSRAT
DES
KANTONS BASEL-STADT

BASEL, den 19. November 1935



**ZOOLOGISCHER
GARTEN-BASEL**
REICHHALTIGE SAMMLUNG
EINHEIMISCHER & EXOTISCHER
TIERE
PRÄCHTIGE PARKANLAGEN

POSTCHECK-KONTO V 7096

DW/F.

An den

Verwaltungsrat des

Zoologischen Gartens Basel.

S p i t a l m a t t e n

Die Spitalmatten zogen sich vom Birsig über den Rümelinbach hinauf zur Ebene der Holeeletten. Es war einst zehntenfreies Gut dem Kloster St. Alban gehörend, später dem Spital geschenkt oder als Lehen übertragen worden. Die somit dem Basler Spital gehörende Matte wurde im Jahre 1551 auch "unser Spittal am obern Birsckh matten" genannt. Im Laufe der Zeit wurde jener Teil der Matte vom Dorenbach bis zur Wuhr hinauf auch Schutzmatte genannt. Hier wurde der Rümelinbach vom Birsig abgeleitet. In einem Protokoll vom 17. Dezember 1794 wurde das Wässerungsrecht der Spitalmatten von Samstag des Abends von 4 - 8 Uhr anschliessend am Sonntag von 8 Uhr Morgens bis 4 Uhr Abends geregelt. Im Jahre 1856 wurde auf den Spitalmatten durch das Pflegeamt des Bürgerspitals mit Unterstützung der Stadt und der Lehenkorporation ein Notkanal erstellt. Dadurch wurde eine grössere Kurve eliminiert und der Rümelinbach verläuft zwischen Kantonsgrenze und Birsigstrasse in einem geraden Bachbett. Den grössten Teil der Kosten trug das Spital als Hauptinteressent. Mit der konkreten Planung und Erstellung eines Zoologischen Gartens tritt ums Jahr 1870 dieser als Nachfolger und Besitzer der Spital- und Steinenmatten auf. Der Zoo-Verwaltungsrat berief sich auch auf das Wässerungsrecht der Spitalmatten. In einem Vertrag vom 29. Oktober 1874 wurde auch dieser zum Zwecke unterzeichnet. In einem weiteren Vertrag vom 02. August 1894 besitzt der Zoologische Garten das Recht von Samstag Abend 6 Uhr bis Sonntag Abend 6 Uhr das Wasser des Rümelinbaches auf seine Matten zu leiten. Für die Schutzmatten bestand das Wässerungsrecht von Samstag 8 Uhr Abends bis Sonntag 4 Uhr Morgens.

In weiteren Notizen und vertraglichen Erneuerungen betreffend der Wasserversorgung ist auch jene vom 14. Januar 1916 zu finden: Die Gesellschaft zum Zoologischen Garten ist verpflichtet, die Ufer des Rümelinbaches in der ganzen Ausdehnung des Gartens auf ihre Kosten im einem solchen Zustand zu stellen und in denselben zu erhalten, dass das Durchsickern von Wasser verhindert wird. Die Aufsich darüber übt der Wassermeister, dessen Weisungen die Gesellschaft ohne Widerrede nach zu kommen hat!

In einem weiteren Vertrag über die Entnahme von Wasser aus dem Rümelinbach zeichnet sich die Corporation der Wasserinteressenten am Rümelinbach vertreten durch Regierungsrat A. Stoecklin, sowie die Gesellschaft zum Zoologischen Garten.

Das Wort Spital hängt zusammen mit dem mittelhochdeutschen Spital, Spittel und dem mittellateinischen hospitale. Spital - wie auch immer geschrieben - war ein Gast- oder Fremdenhaus. Reisende wurden gepflegt und fanden zum Teil auch Herberge. Reiche Leute bezahlten die Zeche, während Arme umsonst unterkamen. In früherer und bis hinein in die neuere Zeit im weitesten Sinn eine Anstalt zur Aufnahme, vor allem Verpflegung und Versorgung von Hilfsbedürftigen. Die angedeutete Form von Spittel soll in Basel nach einer Angabe leicht scherzhaft klingen. Volkstümlich steht dies in der lebendigen Sprache unter dem Einfluss der Schriftsprache sowie des Wandels der sachlichen Verhältnisse.

Das Herkunftswort Matte aus dem althochdeutschen matta und dem mittelhochdeutschen matte stammend, wurde aus dem lateinischen matte = Decke aus Binsen- oder Strohgeflecht entlehnt. Scheint früher allgemeiner bekannt gewesen zu sein, wurde erst im Laufe der Zeit durch Wiese verdrängt.

Wiese stammt aus dem althochdeutschen wisa und dem mittelhochdeutschen wise. Die Matte ist im Gegensatz zur Weide ursprünglich die mähbare Wiese, die das Heu für den Winter lieferte und daher dem Weidgang verschlossen blieb.

Ertragreiche Matten erlauben einen stattlichen Viehbestand, was sich wegen des anfallenden Düngens wieder günstig auswirkte. Sie wurden auch nach den Eigentümern oder den Besitzern benannt, bisweilen auch einfach mit dem Hinweis auf Eigengut. Das Wort kommt in Flur- und Ortsnamen vor, so in unserem Fall Spitalmatten.

S c h u t z m a t t e n

Die einst dem Basler Spital gehörenden Spitalmatten zogen sich über den Dorenbach zwischen Birsig und Rümelinbach hinauf bis zum Stauwehr, dem eigentlichen Schutz. Der heute auf Basellandschaftlichem Boden liegende Teil der Matten erhielt ungefähr nach 1700 sukzessive den Namen Schutzmatten, der immer noch gebräuchlich ist. Der Schutz ist jener Wasserfall wo der Rümelinbach vom Birsig anzweigt. Dieses Stauwehr ist recht alt und deutet auf einen schiessenden Lauf des Wassers hin, er wurde um 1446 einfach das "weer" genannt.

Heute dienen die Schutzmatten teilweise als Landreserve für den Zoologischen Garten Basel.

Spitalmatten später
Schutzmatten genannt.
14. Dezember 2003.



Steinen - Matten

Steinmatten

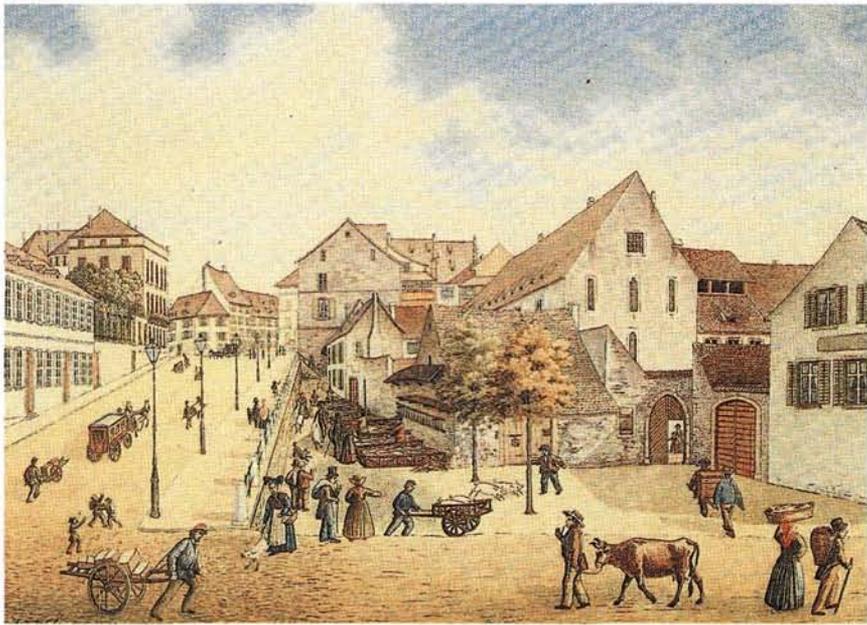
Steinen - Acker

Die Steinenmatten gehörten einst dem Kloster Maria Magdalena an den Steinen. Als erstes Frauenkonvent Basels wurde kurz vor 1230 das Kloster der Reuerinnen zu Ehren der heiligen Maria Magdalena gegründet. Der Papst Honorius III anerkannte den Orden der Reuerinnen im Jahre 1227. Sie wurden wegen ihrer Tracht auch Weissfrauen genannt, ins Leben gerufen von Rudolf von Worms. Die früheste Erwähnung der Basler Reuerinnen findet sich in einer Urkunde vom 11. Oktober 1230, worin Papst Gregor IX das Kloster unter seinen Schutz nahm, und ihm alle seine Rechte und Besitzungen bestätigte.

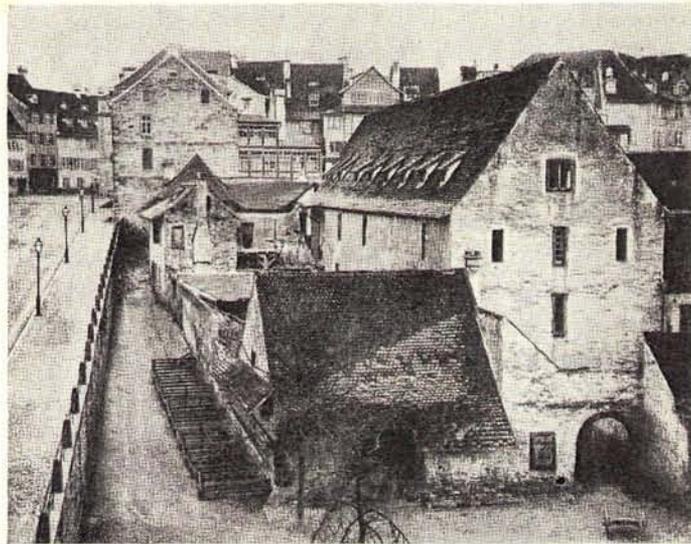
Anfangs nur für bekehrte Dirnen gedacht, nahm der Orden seit 1251 nur noch Unbescholtene auf. Das Kloster erfreute sich schon bald grosszügiger Spenden und Gönner. Darunter befand sich Ritter Heinrich Pfaff 1234, die Witwe des Peter Scazhard 1237 und 1251 Ritter Burkhard Viztum, sie schenkten Land vor den Toren der Stadt. Grössere umfangreiche Land- und Besitztümer befanden sich auf dem Bruderholz, vor dem Steinentor, bei den Langen Erlen im Schorengebiet.

Auch Frauen mit sehr beträchtlichem Vermögen traten in dieses Kloster ein. Die Zahl der Frauen nahm ständig zu, und im Jahre 1513 waren 29 Nonnen im Kloster. Im Jahre 1531, kurz nach der Reformation, wurde das Steinenkloster der Stadt übergeben. Im Jahre 1555 ist von der letzten Nonne die Rede. Der Schaffner verwaltete noch das Klostervermögen. Die Steinenmatten gelangten in den Besitz des Spitals, später Bürgerspital genannt. Das Bürgerspital trat vertragsmässig die Steinenmatten an den im Entstehen begriffenen Zoologischen Garten im Jahre 1870 ab.

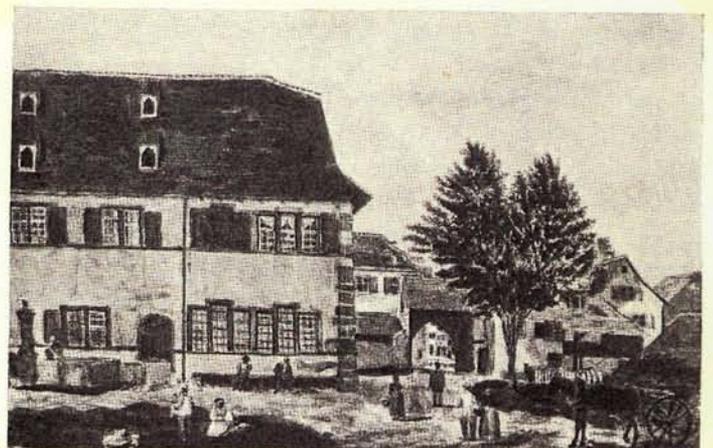
Nach verschiedenen Verwendungszwecken des ehemaligen Steinenklosters verschwand 1874 das letzte Klostergebäude.



Das ehemalige Nonnenkloster St. Maria Magdalena an den Steinen. Der Rat gewährt den Konventschwestern am 13. Februar 1525 gewisse Freiheiten und überführt sechs Jahre später, nachdem alle Nonnen den Orden verlassen haben, die Klostergebäulichkeiten in Staatsbesitz. Aquarell von Johann Jakob Schneider. 1869.



Maria Magdalenaen-Kloster in der Steinen
Ansicht der Kirche, welche im Jahre 1275 erbaut, nach der Reformation als Kaserne
benützt und 1869 abgebrochen wurde



Maria Magdalenaen-Kloster in der Steinen

P f a f f - M a t t e

Durch eine der ersten Urkunden über den Rümelinbach vom 16. Januar 1280 tritt auch ein Ritter Heinrich Pfaff mit der Flur Pfaff-Matte in Erscheinung.

Dieser Ritter gestattete den Lehenbesitzern am oberen Birsig die eine Korrektion des Bachlaufes vornehmen wollten, das Recht zur Leitung des Wassers durch seine Matten zu gewähren: "Per agrum meum situm juxta agrum Johannis quam dam Monetarii juxta Birsicum in eodem alvo, in quo jam Birsicus fluit". In einer weiteren Urkunde vom 03. Juni 1316 haben die Brüder Hug und Konrad Pfaffe der Stadt eine weitere Ableitung des Teiches durch ihre Matten gestattet, aber gegen eine Bezahlung von 40 Basler Pfennig. Am 27. Juni 1413 liessen die Lehensleute diese Urkunde durch den Bürgermeister und Rat neu bestätigen.

Ein Ritter Heinrich Pfaff findet sich als Gönner des neugegründeten Kloster Maria Magdalena an den Steinen. Mit grosser Wahrscheinlichkeit dürfte es sich um einen Teil der nachmaligen Steinen-Matten handeln, welche dann später an diverse Lehen übergegangen sein könnten.

Hier handelt es sich um einen Personen-Flurnamen und nicht kirchlicher Besitz. Pfaff war im 13. und 14. Jahrhundert ein Bischöflich-Baslerisches Dienstmänner-Geschlecht. Im weiteren auch ein Basler Bürgergeschlecht aus dem 17. und 18. Jahrhundert, welches im musikalischen Leben eine gewisse Rolle gespielt hatte.

G r o s s e n M a t t e n

In einer Urkunde vom 24. August 1408 erkennen Rat und Meister auf Grund des Abkommens der Stadt mit den "Pfaffen-Herren" einstimmig, dass Mörnach das Wässerungsrecht an "Virabenden und Virtagen" ausüben dürfe, ohne hierfür eine Vergütung in Geld leisten oder sich an der Baulast beteiligen zu müssen. Der damalige Landeigentümer, Ulman Mörnach der Metzger, verstand es gegenüber den Lehen, welche sich bezüglich der Wässerungsbezüge beklagten, an seinem Wässerungsrecht umgeschmälert festzuhalten. Im Jahre 1409 verteidigte er sich erneut gegenüber den Lehen sein Recht zum Zweck der Wässerung ein Schwellbrett in der Tanzmatte und vier solche in der "Grossen Matten", die eigentlich von alters her "Pfaffen-Matt" hiessen, zu halten. Sein Recht wurde von Rats-Delegierten und fünf unabhängigen Müllern bestätigt. Der Nachfolger, Lienhart Mörnach ebenfalls ein Metzger, konnte sich dieses Recht in einer Urkunde vom 03. August 1497 ebenfalls zugestehen. Mit einer kleinen Einschränkung dieser Befugnisse sicherte sich im Jahre 1503 nach Pfingsten Elisabeth Mörnach und ihr Ehemann Georg Rummel (Rummels-Matte) diese Rechte. Auf die Anerkennung des Wässerungsrechtes in der Verordnung vom 29. April 1689 musste sich auch das Spital als Nachfolgerin richten. Dieses galt von Samstag Nachmittag von 3 Uhr an bis Abends 8 Uhr. Im Sommer und im Winter bis zum Torschluss, sowie an Sonntag am Morgen von 8 Uhr an bis Abends um 4 Uhr.

G n a d e n t a l - M a t t e n

In urkundlichen Belegen verschiedener Besitz-, Lehen- oder Namensverhältnissen wurden die Gnadentalmatten wie folgt auf- und unterteilt:

Die ältere Gnadentalmatte, bezeichnet als linksufrige Gnadentalmatte, demnach auf der linken Seite des Rümelinbaches.

Weitere Flurbezeichnungen: Pfaffenacker um 1257.

Kloster St. Alban als Besitzstand um 1100.

Zu Erbrecht an Schmied Ludwig, dann an Müller Gerung zu St. Alban.

Schliffermatte.

Tanz- oder Danzmätteli.

Mörnach's Matte um 1408.

Rummels-Matte.

Grossen Matten um 1497.

Spital's Rebacker um 1551.

Spital Neusetzi, vermutlich für Reben.

Rechtsufrige Gnadentalmatte:

Kloster St. Alban.

Gnadentalmatte.

Munimatte.

G n a d e n t a l m a t t e n

Zu den zahlreichen Klostergründungen im 13. Jahrhundert gehörte auch jenes der Barfüsser, die aus Strassbourg kamen. Auf dem einst noch offenen Gelände vor dem inneren Spalentor am oberen Ausgang des Spalenberges hatten sie im Jahre 1231 ihre erste hiesige Niederlassung gegründet, mit bischöflicher Zustimmung. Ihnen soll das Klostergebäude von einem Stadtbürger überlassen worden sein. Um 1250 verliessen die Mönche das Klostergebäude, um die vom Bischof Berthold II von Pfirt geschenkten Gebäude im Innern der Stadt zu ziehen.

In die von den Barfüssern aufgegebenen Gebäude zogen nach einigem Wechsel der Bewohner um 1226 die ersten Clarissen aus dem Kloster Paradies in Schaffhausen ein. Im Jahre 1279 zogen die Schwestern in das von den Sackbrüdern aufgegebene Kloster Sankt Clara über. Zwischen 1279 - 1282 zogen Frauen aus dem Kloster Gnadenthal bei Bremgarten in die Anlagen vor dem Spalentor ein, das ebenfalls den Namen Gnadenthal erhielt. Dieses Aargauische Kloster war etwa um 1250 entstanden. Bereits im Jahre 1282 empfing das Kloster seine erste Schenkung. Nachweisbar hatten die Gnadentaler Frauen auch Häuser- und Reblandbesitz im Klein-Basel.

Zweifelsfrei geht aus dem Urbar des Klosters St. Alban hervor, dass praktisch das ganze Flurgebiet Uffen Owe in dessen Besitz war. Das Herkunftswort Urbar bedeutet Nutzen, Vorteil und dem Land durch Bearbeitung Ertrag bringend oder machen. Es beruht eindeutig auf das Urbar = Güter- und Abgabenverzeichnis mittelalterlicher Grundherrschaften. Die Grundbedeutung ist demnach ertragreich. Im heutigen Gefüge ist meist nur noch urbar machen zu verstehen. Das dem Kloster St. Alban gehörende Gebiet verlieh dem Kloster Gnadenthal die zu Erbpacht gegebenen Matten. Am 24. Februar 1270 verleiht St. Alban einem Schmied die Matte und der Verleihene leiht das gleiche Grundstück einem Müller, damit dieser darauf eine Mühle bauen könne. Im weiteren geht aus diesen Klosterurkunden hervor, dass diese Matten in erster Hand an die Klosterfrauen von Gnadental zur Erbpacht abgegeben wurden. Damit erhielten sie auch das Recht, so lange die Matten sie "hand und zinset" das Wasser des obern Birsig von Samstag zu Vesper Zeit bis Sonntag zu Vesper Zeit und an anderen genannten Festtagen von einer Vesper Zeit bis in die andere zu Wässern. In den Zinsrodel betreffend der Gnadenthalmatten sind noch bis ins Jahr 1503 urkundliche Erwähnungen belegt. So auch von 1435 "vor dem Herthor uffem owe in der Froven von Gnadenthal-Matten. Das Wort Rodel stammt aus dem lateinischen rotulus, einer Verkleinerungsform zu Rad.

Nach der Entstehung der Selbstverwaltung gab es auch besitzrechtliche namhafte Umgruppierungen, die nicht zuletzt auch auf diverse Begriffe sowie auch die Flurnamen beinhaltete. Sowohl gräfliche, kirchliche und anderweitige Besitztümer wurden enteignet oder mussten wegen der finanziellen Bedürfnisse verpachtet werden. Nach Aufhebung der Klöster, genau genommen nach der Reformation von 1529 gelangten viele Fluren in anderweitige Besitztümer.

Für die Gnadentalmatten galt am 17. Dezember 1794 vertragsmässig folgendes Wasserungsrecht: Sonntagmorgen von 4 - 8 Uhr!

A e l t e r e G n a d e n t a l m a t t e

L i n k s u f r i g e G n a d e n t a l m a t t e

Ursprünglich zum Kloster St. Alban - gegründet 1083 durch den Basler Bischof Burchard von Fenis-Neuenburg, gestorben 12. April 1107 - gehörende Matte wurde schon früh verpachtet. Das Kloster verlieh dem Schmied Ludwig vom Kreuz diese Matte zu Erbrecht am 24. Februar 1270. Der Schmied Ludwig und sein Vetter Jacob liehen aber bereits am 17. April 1270 ihr Grundstück dem Müller Gerung von St. Alban zu Erbrecht, allenfalls zum Bau einer Mühle.

Die Situation änderte sich mit der Gründung des Klosters Gnadenthal. Als erstes Geschenk an die Klosterfrauen erhielten diese die linksseitige Matte, genannt die ältere Gnadenthalmatte.

Auf diesem Grundstück lag vermutlich die "Schliffen uffen owe die niedern", die Gnadental am 26. Juli 1333 verlieh. Schlifi stammt aus dem spätmittelhochdeutschen "slife". Das war die Schleife, ein Haus in dem eine mit Wasserkraft betriebene Einrichtung zum Schleifen installiert war. Die Gnadentalfrauen zinsten für diese Matte als Lehen noch urkundlich belegt 1438, 1474, 1486 und 1503. Nach diversen Besitzerwechsel kam die Matte zum Spital.

R e c h t s u f r i g e G n a d e n t a l m a t t e

Diese Matte hatte ihre besondere Geschichte. Am 07. April 1337 leihen Bürgermeister und Rat dem Kloster Gnadenthal die Allmende ausserhalb der Steinen in Erbpacht: "Im Namen unseren Almment und unser Matten so gelegen usserhalb der Steinen uffen owe by dem niedern Birsich". Damit hatten die Klosterfrauen auch das Recht, das Wasser aus dem oberen Birsig (Rümelinbach) auf ihre Matten zu leiten.

Schon seit ältester Zeit wurde unterschieden zwischen den Gewerben innerhalb der Stadtmauern, den inneren oder unteren Lehen und denjenigen vor dem Steinemtor dem äusseren oder oberen Lehen. Es begann hier im Jahre 1356 mit der alten Blüwen, Bluwelatte - Hanfreibe. Das bildete den eigentlichen Ausgangspunkt für die weiteren Gewerbeansiedlungen.

Das Kloster benötigte aber auch die Matten und Felder vor den Toren der Stadt als Weide für seine Schafe und Kühe. Hans Vörster ist der einzige Gnadental Schäfer der mit Name überliefert ist. Später wurde daraus die Munimatte.

M u n i m a t t e

M u h n i m a t t e

Das einst im Besitz des Klosters St. Alban gehörende Flurgebiet wurde teilweise an das Kloster Gnadenthal vergabt. Später wurde den Haltern von Zuchtstieren (Muni) dieses Land zwischen Birsig und Rümelinbach zugewiesen. Es bestehen diverse Auszüge aus den Wässerungsprotokollen was das Wässerungsrecht der Munimatte betrifft. So beschwerten sich am 12. Mai 1744 die Lehensleute über den Gnadentalschaffner Lehenmann, als der das Wasser nach seinem Belieben auf die Munimatten zu richten vermeinte. Noch im Jahre 1894 galt das Wässerungsrecht dieser Matte von Sonntag 4 Uhr Morgens bis 8 Uhr Morgens, also genau 4 Stunden.

Im Schweizerischen Idiotikon Bd. IV, S. 550 ist ersichtlich: die Munimatte ist die dem Zuchtstierhalter zur Nutzung überlassene Wiese.

Muhni = Zuchtstier, Farren.

Farre = Junger Stier.

Stammt vom althochdeutschen far, farro.

Diese Matte war einst die Rechtsufrige Gnadentalmatte.

S c h l i f f e r - M a t t e

Die Schliffermatte hatte zweifelsfrei ihren Namen vom einstigen Besitzer Oswald Schliffer. Er räumte im Jahre 1431 seinen Lehen ein Servitutrecht ein, das bedeutet ein dringliches Nutzungsrecht an fremden Eigentum. Dies dürfte so zu verstehen sein, dass der Unterhalt des Birsig-Wuhr-Bauwerkes grössere Mengen Holz benötigte. Der Schutz ist der Wasserfall, wo der Rümelinbach vom Birsig abzweigt. Der Name deutet auf den schiessenden Lauf des Wassers hin. Dieses alte Stauwehr nannte man ganz einfach im Jahre 1652 das "Binninger Schutz".(Schutzmatten). Damit räumte er den Lehen das Recht ein, von diesen Matten das vorhandene erforderliche Holz zu fällen für dringende Verbauungen.

Bereits als Lehen und später ging die Schliffermatte auf die Metzgerfamilie Mörnach über. Am 03. August 1497 erwarben Elisabeth Mörnach und ihr Ehemann Georg Rummel die Matte und am 08. Juni 1503 wurden die neuen Verträge unterzeichnet und bestätigt. Die Matte trug somit auch dem Namen Rummels-Matte. Späterer Besitzer wurde das Spital.

Personenname Schliffer:

In den Bürgerrechtsaufnahmen von Dr. Fritz Weiss wurde ein Schliffer Hanse-
mann von Hagenauw im Jahre 1406 aufgenommen.

In den Zunftaufnahmen der Safranzunft ist ein Schliffer Clewey der Under-
kouffer aus dem Jahre 1422 aufgeführt. Die Unterkäufer waren städtische Be-
amte, denen im Interesse des Fiskus und der Märtordnung die Abschlüsse vor-
gelegt werden mussten.

Ein weiterer Schliffer Paulus ist 1447 bezeugt, er machte einen Zunftein-
kauf mit Barzahlung.

R u m m e l s - M a t t e

Am 03. August 1497 erwarben Elisabeth Mörnach und ihr Ehemann Georg Rummel die Matte, und 1503 wurden die Verträge bestätigt. Hier zeitigen sich eindeutig die Namen der jeweiligen Besitzverhältnisse. Von der Schliffermatte über die Mörnachsmatte zur Rummelsmatte. Später kam die Matte zum Spital.

T a n z - M a t t e

D a n z - M a t t e

T a n z m ä t t l e i n

In den St. Alban Klosteranalen findet sich schon früh auch die Flurbezeichnung Tanz-, Danz- oder Tanzmättlein. Möglicherweise dürfte der Name vom Feiern und Festen und mit der feierlichen Tanzeröffnung der Weide im Zusammenhang stehen.

Stetige Besitzer- oder Lehenwechsel gereichten dieser Matte zu verschiedenen Bezeichnungen. So hatte am 27. April 1569 die Gerberzunft ein Gesuch an den Rat gestellt um Genehmigung eines mit dem Spital vereinbarten Kaufvertrages über das Tanzmätteli am Rümelinbach gerichtet. Diese Matte sollte als Bauplatz dienen für die Erstellung einer Lohstampfe, Hammerschmiede genannt. Die Zunft kaufte am 25. Februar 1575 diese Lohstampfe. Eine weitere Nachricht von einer Walke vor dem Steinentor stammt aus dem Jahre 1641.

M ö r n a c h s - M a t t e

In einem Zusatz zum Urbar des Klosters St. Alban wird die Matte schon um das Jahr 1402 auch als Tanz-, Danz- oder Tanzmättlein bezeichnet. Dieser Name könnte möglicherweise vom Festen im Freien bei der feierlichen Eröffnung der Weide im Frühjahr stammen.

Von 1409 an gehörte diese Matte der Metzgerfamilie Mörnach. Meister Lienhard Mörnach war als Vertreter der Metzgerzunft im Rat von 1455 - 1456 und von 1459 - 1460. Die Mitglieder der Metzgerzunft trennten sich in Schlächter, die nur Fleisch verkauften und in die Kuttler, denen der Handel mit Inneren sowie das Verferigen und Feilhalten der Würste zustand.

Im Kloster Gnadenthal war Katharina Mörnach um 1500 Aebtissin. Vor dem Jahre 1469 trat ein Ulrich Mörnach als Stifter auf.

In den Zunftaufnahmen der Safranzunft ist ein Claus Mörnach im Jahre 1429 als Weissgerber belegt.

Erneut wurde am 08. Juni 1503 vor dem Official des bischöflichen Hofes durch Stadtschreiber Hans Gerster, im Namen des Bürgermeisters und der Räte der Stadt Basel mit Elisabeth Mörnach und ihrem Mann Georg Rummel - Rummels-Matte - die vertraglichen Wässerungsrechte des obern Birsich (Rümelinbach) abgeschlossen. Später ging auch diese Matte an das Spital über, mit der Namensgebung Spitals Neusetzi, Spitals Rebacker.

P f a f f e n - A c k e r

Der Bischof Berthold von Pfirt, Domherr von Basel und Papst von Münster-Gronfelden, gewählt 1249, gestorben 10. Dezember 1262, schenkte dem Predigern 1257 einen Acker, genannt der Pfaffenacker auf Uffen Owe.

Nach der Gründung des Klosters St. Alban unter dem Einfluss der Cluniacenser nahm das kirchliche und geistige Leben in Basel einen raschen Aufschwung.

Die ersten im Basel im Jahre 1233 niedergelassenen Prediger stammen vermutlich aus dem 1224 gegründeten Strasbourger Dominikaner Kloster. Der Stifter des Dominikaner- oder Predigerordens war der Spanier Dominicus, geboren 1170 zu Calervagna. Nach der Ankunft in Basel durften sie mit dem Bau von Kirche und Kloster begonnen haben. Der Bischof verlieh den Predigern 1249 bedeutende Vollmachten und befreite sie von allen Abgaben.

Nach Abschluss der Reformation ging das Kloster in aller Stille ein, denn die Mönche waren teils schon vorher geflohen.

Das Herkunftswort Pfaffe stammt aus dem althochdeutschen pfaffo und wurde schon früh aus der Kirchensprache entlehnt, und stammt aus dem 4. Jahrhundert und bedeutet Geistlicher Priester.

Der Flurname bedeutet in diesem Sinne des Pfaffen-Gut, Pfarr-Matte, auch Pfrundwiese. Die Pfarrherren waren somit die eigentlichen Lehensträger dieser Matte. Ob mit diesem kirchlichen Gut ein Lehen mit dem Namen Pfaff hier in Verbindung steht ist nicht erwiesen.

Im Generalregister der Personen ist in der Zeit zwischen 1351 - 1400 ein Pfaffen Nicolai belegt.

Byfanguffenowe

Dieser alte Flurname deutet auf ein vom allgemeinen Weidland (Gnadental- oder Munimatte) durch einen Hag abgegrenztes Gebiet hin. In diesem Fall betrifft es die Ebene oben am Birsig.

Im Etymologischen (Wörterherkunft) geht die erste Wortsilbe auf das althochdeutsche *bi* = im Sinne von um, herum zurück. Auch im althochdeutschen *bizuna* = für Umzäunung und im mittelhochdeutschen *biwende* = gilt für einen umzäunten Platz. Das Herkunftswort *Bivance* bezeichnet einen Umfang, ein eingefasstes Gebiet, einen Bezirk, eine Gemarkung oder eine Grenze. Im Klartext bedeutet dies aus der Allmend odervom allgemeinen Weidland ausgeschiedenes, entweder durch Hecken, Zäune, Graben oder Furchen eingefriedetes Acker- oder Weidland.

Das gleiche gilt für das jüngere Wort *Eimschlag*, das in der wissenschaftlichen Terminologie (Fachsprache) verwendet wird. Wie auch bei der *Bümt* (eingezäuntes Landstück, Pflanz- oder Schrebergarten) wird hier eine Parzelle bezeichnet, die von der Umgebung ausgegrenzt wurde.

S o n n e n f e l d

- 1369 1½ Jucharten Reben im Sonnenfeld. (Schultheissen
Urkunde).
- 1544 Rebacker uff dem cleynen Birsich im Sonnenfeld.
- 1581 Vor dem Steinenthor im Sonnenfeld, stosset uff des
Spitthals-Matten und unden an den Tych.
(Spital Urkunde).

Am 28. November 1286 verlieh ein Hugo zur Sonne die Walke am Kohlenberg,
zur Hälfte an Wilhelm von Magstatt und Hugo Brogant.

Usserhalb der Steinen uff owe by dem niedern Birsich, als Werhers zu Sonnen-
gut erwindet. Das war ein Rebacker beym cleynen Birsich gelegen.

Sonne stammt aus dem althochdeutschen sunna und dem mittelhochdeutschen
sunne, an der Sonne aussetzen.

Hier handelt es sich um den Personennamen Sonne.

U f f d e r H ö c h i

1342 4 Jucharten Ackhers gelegen uff der Höchy.
(Klingenthal Urkunde).

1532 Oben am Berg uff der Höchy.

1732 Lang Acker vor dem Steinen-Thor uff der Höchi.

Der Name uff der Höchi bedarf eigentlich keimer näheren Erklärung, und der Langackerist benannt nach seiner länglichen Form.

Das seit dem 17. Jahrhundert im Sinne von das Heben, das Gehobene bezeugte Wort, ist heute in technischer Fachsprache gebräuchlich.

G r e n d e l

1452 Im Grendel an der Strasse als man den Berg uff
gaht.

1535 by dem Grendel.

Laut dem deutschen Wörterbuch bedeutet Grendel Pflugbalken, Schlagbaum
oder oberes Schleusentor.

Unter dem Grendel ist eine Art Schlagbaum zur Kontrolle des Weges zu ver-
stehen.

V o r d e m S t e i n e n t o r

V o r d e m H e r t o r

- 1350 Hiltprands Acker vor dem Steinenthor.
Vermutlich nach dem Namen des Besitzers Hiltprand.
- 1370 Halle Acker vor dem Steinenthor.
Halle stammt aus dem althochdeutschen halla und dem mittelhochdeutschen halle und gehört eigentlich zur Wurzel des verhüllen, verbergen. In früheren Zeiten war die Halle im Gegensatz zum Saal ein halb offener geräumiger Bau, dessen Ueberdachung von Pfeilern oder Säulen getragen wurde und somit Schutz vor Regen oder Sonne gewährte.
- 1373 Bergheins-Acker vor dem Steinenthor. (Barfüsser).
Das gemeingermanische Wort im mittelhochdeutschen berc, im gotischen bairstahe = Gebirgsgegend, beruht mit verwandten Wörtern wie z.B. Höhe. Berg tritt in vielen Ortsnamen auf. Könnte sich auch auf einen Personennamen beziehen.
- 1418 Schüchlin-Matten.
Name des Besitzers Schüchlin.
- 1423 2 Jucharten Ackher auf dem Rüschenfeld.
- 1436 Auf der Hub.
Hub bedeutet ein Lehengut von 40 - 80 Jucharten Land zur Ernährung einer grossen Familie.
- 1436 Egelacker zum Spitalgehörend.
Eigentlich gemeinsame Bezeichnung für zwei Wurmgruppen unterschiedlicher Verwandtschaft. Könnte durchaus einen wurmreichen Acker gewesen sein. Stammt aus dem althochdeutschen egala und dem mittelhochdeutschen egal und bezeichnet einen Ringelwurm.

- 1467 - 1500 Vogelpergs Acker vor dem Steinen-Thor. (Spital-Einnahmen).
- 1476 - 1518 Acker im langen Baum vor dem Steinen-Thor.
Der oder die Bäume bilden stets Beziehungspunkte in der Landschaft. Sie werden somit zur Lagebezeichnung von Fluren oder Grenzen. Zu eigentlichen Namen werden diese Bezeichnungen jedoch erst, wenn sie sich auf das umgebende Gelände übertragen haben und weiter benutzt werden, auch wenn der Baum oder die Bäume nicht mehr stehen.
- 1493 Eynfeltigmatt. (Spital Urkunde).
Einfalt: aus dem althochdeutschen und mittelhochdeutschen einvalt = einfach und wurde durch das neuhochdeutsche einfaltig zurück gedrängt.
- 1501 Im Grötschen Ackher vor dem Herthor.
- 1505 Wallenpürg Matten vor dem Steinen-Thor.
- 1515 Lech- oder Spiegelmatten am Birsig.
Spiegel: aus dem althochdeutschen spiagal und dem mittelhochdeutschen spiegel und gehört zur Ableitung sehen, schauen, Spiegelbild.
Glatte Fläche, die den grössten Teil der auftretenden Lichtstrahlen zurück wirft und dadurch ein Abbild der davor befindlichen Gegenständen gibt.
- 1520 Im Ortenbergs Grien.
- 1532 Under der Leymgruben.
Flurname der auf lehmige Beschaffenheit des Bodens hinweist. Hier liegt eine Sachbezeichnung vor, die beschränkt sich für die Umgebung der bezeichneten Oertlichkeit. Das Grundwort mit dem Bestimmungswort weist jedoch auf den früheren Abbau von Lehm hin.
Häufig auftretender Flurname.

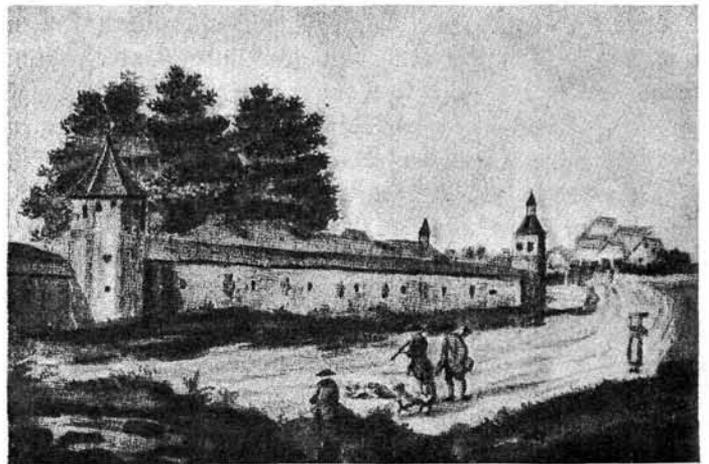
- 1562 Rebackher vor Steinen-Thor in der preitte.
 Flurnamen mit dem Element Reben spielte für den Weinbau eine wichtige Rolle, insbesondere in den früheren Jahren. An vielen Sonnenexponierten Hängen wurden Reben angepflanzt.
 Der Flurname Brite steht für das freie Feld, ein komplex zusammengehöriger Acker, auch ein einzelnes Acker- oder Reblandstück von quadratischer Form.
- 1656 Im Vogelgesang vor Steinen-Thor. (Haus Urkunde, Staatsarchiv).
 Häufiger Flurname, bezeichnet ein Grundstück entweder mit zahlreichen Singvögel, oder das einem gleichnamigen Besitzer gehörte.
 Vogelsang bezeichnet Orte, auf denen nach Abholzen oder Bränden wider Buschwerk wuchs, wo sich Vögel gerne aufhielten.
- 1749 Zum äussern Treübel by dem Steinen Thor.
 (Judicialienbuch).
- 1771 Allment vor Steinen Thor. (Notariatsarchiv).
 Allmend bedeutet ursprünglich ungeteiltes gemeinsam genutztes Gemeindееigentum an Wald, Wasser, Weide und Wege, also der Allgemeinheit zur Verfügung stehend.
 Im weiteren bedeutet Allmend der aus der alten Mark-, Dorf- und Hofgemeinschaft stammende und nicht aufgeteilte Rest der gemeinen Mark, soweit er ausschliesslich oder doch vorzugsweise von den berechtigten Genossen genutzt und entweder gar nicht oder nur nebenbei zur Befriedigung von Gemeindebedürfnissen verwendet wird.
 Die Allmend lässt sich als Rechtsmittel oder Rechtsinstitut ins Mittelalter und bis in die neueste Zeit überall in der Schweiz nachweisen.
 Allmend stammt vom althochdeutschen alagimeinida und vom mittelhochdeutschen almenda = Gemeindeland.

W a g d e n h a l s

S t e i n e n s c h a n z e

B o l l w e r k z u S t. L e o n h a r d

Die Wehranlage vom Steinen-Thor (1532 Herthor an Steinen) mit Einlauf des Birsig, dem Rümelinbach (Steinenbach) - alter Gewerbekanal - bis zur Höhe hinauf wies, der steilen Böschung wegen, treppenartige Mauerkronen auf. Oben, wo die Hochterrasse erreicht war, erhob sich seit dem Jahre 1548 das hufeisenförmige Bollwerk zu Sankt Leonhard, das auch den Namen Wagdenhals trug. In den 1620er Jahren wurde diese strategisch wichtige Stelle mit einer neuzeitlichen polyganalen (vieleckig) Bastion versehen, auch Steinenschanze genannt. Sein Standort war etwa dort, wo die heutige Kohlenberggasse in den Steinengraben einmündet. Das Bollwerk samt dem Steinentor wurde in den Jahren 1866 - 1867 geschleift.



Wagdenhalsbollwerk
zwischen Steinentor und Gröschelbollwerk, erbaut um 1380

Steinenschanze



Wagdenhals/Steinenschanze.

15. Dezember 2003.

